Erscheint jeden Freitag.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372. Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

XXII. Jahrgang. Nr. 34

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

8. Elul 5688.

24. August 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Zur liberalen Weltkonferenz.

Dieser Tage wurde in Berlin die zweite Weltkonferenz des liberalen Judentums abgehalten; es war, nach den Berichten zu schließen, nicht bloß eine Tagung repräsentativen und organisatorischen Charakters, sondern, was für uns das Wesentlichere ist, auch eine Tagung der ideellen Revision, der geistigen Besinnung. In politischer Hinsicht war die Tagung streng bestrebt, stets vom religiösen Liberalismus zu sprechen und jede Polemik gegen den Zionismus zu vermeiden. Neutralität gegen den Zionismus war die Voraussetzung aller Reden und Debatten. Anderseits hatte die „Jüdische Rundschau" eine ganze Sondernummer der Weltkonferenz gewidmet, in welcher neben Zionisten auch hervorragende Anhänger des liberalen Gedankens frei zu Worte kamen. Und so kam es denn, daß es auf der liberalen Weltkonferenz nach einem kleinen Intermezzo ausdrücklich gestattet wurde, die „Jüdische Rundschau" außerhalb des Saales unter den Delegierten zu verteilen.

Zu Beginn der zionistischen Bewegung galt der Liberalismus eigentlich als der Hauptfeind. Die Anlage und der Verlauf dieser Tagung, die Ausführungen der liberalen und zionistischen Führer in der „Jüdischen Rundschau" zeigen, daß sich diese Konstellation im Laufe der weiteren Entwicklung verschoben hat. Auch der objektive Beobachter muß erkennen, daß diese Verschiebung zum größten Teil auf Seite des Liberalismus und zugunsten des Zionismus stattgefunden hat. Das zeigt sich in zwei Momenten: Politisch erklärt sich der Liberalismus dem Zionismus gegenüber neutral, indem er sich als religiöser Liberalismus deklariert. In geistiger Hinsicht zeigt er eine deutliche Tendenz zur Positivität und sucht einen konkreten Sinn des Judentums. Dadurch nähert er sich dem Zionismus.

Wir begrüßen diese Tendenz des Liberalismus zur Positivität und zur Konkretheit. Er sucht dadurch einen Geburtsfehler gutzumachen, seine Negativität. Gerade durch diese Negativität ist der Begriff des Liberalismus so vieldeutig und so verschwommen, daß er bald als der Feind der zionistischen Bewegung, bald als ein „Neutraler" auftreten kann, und daß eine klare Auseinandersetzung so schwer wird.

Der begriffliche Zentralpunkt eines jeden Liberalismus ist die „Freiheit"; die Freiheit ist aber ein negativer Begriff und verlangt noch zwei wesentliche Bestimmungen: Freiheit wovon? und Freiheit wozu?

Die Beantwortung der ersten Frage zeigt die an sich sehr verschiedenen Gestalten, in denen der Liberalismus auftreten kann. Freiheit von dem als formalistisch, oder dem modernen Weltgefühl entgegengesetzt gefühlten Bindungen der Religion ergibt den religiösen Liberalismus; Freiheit von den Bindungen der politischen Autorität ergibt den politischen Liberalismus, die Demokratie; Freiheit von Bindungen des Individuums durch die soziale Gemeinschaft ergibt den wirtschaftlichen Liberalismus; und Freiheit von den Bindungen historischer und kultureller nationaler Verpflichtungen ergibt auf dem Gebiete des Judentums nichts weniger als die bewußte Assimilation. Es ist klar, daß der Liberalismus in der letzten Gestalt der direkte Antipode des Zionismus ist; daß aber dieser unmittelbare Gegensatz schwindet, wenn der Liberalismus sich bloß auf das religiöse Gebiet beschränkt.

In sittlichem Sinne entscheidender ist die Beantwortung der Frage: wozu? Oft genug glaubt der Liberalismus diese Frage überhaupt nicht beantworten zu müssen und begnügt sich mit dem bloß negativen Begriff der Freiheit. Zweifellos ist Freiheit eine der wesentlichsten Voraussetzungen jedes neuen Schöpfertums und daher von unendlichem Wert. Aber sie ist eben nur eine Voraussetzung: Wegräumen von Hindernissen, Freimachen des Weges — zu etwas. Kommt es nicht zu diesem „etwas", tut die Bewegung nicht den Schritt zum Positiven, so bleibt sie, mag auch der Moment der „Befreiung" berauschend schöpferisch gewesen sein, in ihrer weiteren Existenz negativ und unfruchtbar.

Es ist keine Frage, daß auch der religiöse Liberalismus aus der bloßen Negativität herauszuwachsen vermag, und die Konferenz zeigt gerade dieses Bestreben recht deutlich. Aber immerhin bleibt es — um mit den Worten Baecks zu reden — seine „Gefahr", daß er sich mit der Freiheit begnügt; daß er Form und Bindung niederreißt, daß er die religiöse oder — auf politischem Gebiet — die historische und kulturelle nationale Kontinuität zerstört, ohne etwas an deren Stelle setzen zu können.

Wir müssen also einen negativen und einen positiven Liberalismus unterscheiden, wobei freilich nicht verschwiegen werden darf, daß bisher im überwiegenden Maß der negative historisch wirksam war. Es ist aber auch, wenn wir den Gegner kritisieren, notwendig, uns selbst gegenüber kritisch zu sein. Es gibt auch im Zionismus diese Gefahr des Negativismus. Der psychologische Zentralpunkt des Zionismus war auch eine Befreiung: eine Befreiung von jüdischer Hysterie; eine Befreiung von all dem, was uns infolge der Emanzipation, des Liberalismus, des Egoismus usw. das Judentum verdeckt und verschüttet hat; also eine Rückkehr zum Judentum, ein Ja sagen zu unserem jüdischen Wesen, ein bewußtes Sich-Einstellen in das große jüdische Schicksal; und infolgedessen für den einzelnen dem Judentum gegenüber: Ehrlichkeit, Bekenntnis, Stolz.

Auch dieses revolutionäre Ereignis kann aber erstarren, kann negativ werden, indem es Wortbekenntnis, leerer Stolz, Parteischablone, politische Phrase wird; indem es uns mit einer hohlen Aufregung beruhigt; indem es uns vor allem die ewige Problematik des Zionismus übersehen läßt; und nichts ist negativer wie Problemlosigkeit. Die Gefahr ist hier weit geringer als beim Liberalismus. Denn das positive Werk des Zionismus, der Aufbau Palästinas, treibt immer wieder zur Realität, zu echtem Fortschritt, zu neuem Schöpfertum im Kampf gegen alle Widerstände der Wirklichkeit. Dennoch gibt es auch diese Gefahr der Negativität und Erstarrung, und — das muß man wohl bekennen — wir sind ihr nicht vollkommen ausgewichen.

Diese Unterscheidung hat für unseren Kampf mit dem Liberalismus Bedeutung. Oft treten bloß negativer Liberalismus und negativer Zionismus gegeneinander an. Das Resultat ist schallender Lärm und Phrasengetön. Wir müssen wünschen, daß positiver Zionismus und positiver Liberalismus miteinander in Kampf treten. Es wäre falsch, zu glauben, und es darf durch die Stimmung in Berlin nicht verwischt werden, daß zwischen positiven religiösen Liberalismus und positivem Zionismus ein großer Abgrund klafft; nicht etwa, daß ein Zionist nicht religiös liberal sein dürfte, oder ein Liberaler nicht Zionist. Der Liberale braucht die national-kulturellen Bestrebungen des Zionismus nicht abzulehnen, und nie hat der Zionismus geleugnet, daß im Leben und Wesen des jüdischen Volkes die Religion eine wesentliche Stelle einnimmt. Aber der Unterschied liegt in der Betonung: und das ist praktisch ausschlaggebend. Dem Zionisten steht die Rückkehr zur Ganzheit eines jüdischen Lebens, die Einstellung in den historischen Zusammenhang der jüdischen Geschichte an erster Stelle, seine Aktualität beherrscht ihn vollends: muß ihn in der heutigen Lage des Volkes beherrschen; und darum kann der Abgrund zwischen Liberalismus und Zionismus vorläufig noch kaum überbrückt werden. Aber der Kampf kann für beide Teile ersprießlich und konstruktiv sein, wenn positiver Liberalismus und positiver Zionismus zusammenstoßen. Quälend und unfruchtbar aber wird er wieder werden, wenn, was leider oft der Fall ist, positiver Zionismus mit negativem Liberalismus und positiver Liberalismus mit negativem Zionismus zusammenstoßen. Aus dieser windschiefen Kampfposition, welche den wahren geistigen Kampf nur verwirrt und verfälscht, kann nichts Gutes kommen. Man sollte auf beiden Seiten trachten dies zu vermeiden. Und gerade in dieser Richtung scheint der Weltkongreß mit all dem, was er sich und uns klar gemacht hat, ein begrüßenswerter Schritt zu sein.

Felix Weltsch.

Appell für die Wolffsohn-Stiftung.

Noch 15.000 Pfund sind zur Fertigstellung des Gebäudes der Nationalbibliothek in Jerusalem notwendig.

London, 15. August. (JTA.) Die Wolffsohn-Stiftung, die es übernommen hat, aus dem Nachlaß David Wolffsohns, des verstorbenen einstigen Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, ein Haus für die Nationalbibliothek und Bibliothek der Hebräischen Universität in Jerusalem zu erbauen; erläßt einen Aufruf an die Freunde David Wolffsohns, die zur Vollendung des Baues noch fehlende Summe von 15.000 Pfund aus freiwilligen Spenden aufzubringen. Der Aufruf trägt die Unterschriften des Präsidenten der Stiftung Dr. J. H. Kann, des Sekretärs Dr. E. Leszynsky, des Kanzlers der Universität Dr. J. B. Magnes und des Dr. Max Schlössinger.

Das Gebäude soll im Jahre 1929 vollkommen fertiggestellt und zur endgültigen Aufnahme der Bibliothek eingerichtet sein. Es wird unter der Leitung des Ehreningenieurs der Universität, Green, aufgeführt; die Fundamente hat Solel Boneh hergestellt. Das Haus wird den Namen „Beth David Wolffsohn" tragen, einzelne Räume werden nach Morris und Celia Symonds, Dr. N. Katzenelson und anderen verdienten Persönlichkeiten benannt sein. Im Hinblick auf die Erfahrungen aus dem letzten Erdbeben in Jerusalem stellen sich die Kosten des Baues höher, als anfänglich angenommen wurde. Beiträge nehmen Jewish Colonial Trust, London, und das Bankhaus Messers, Lissa and Kann im Haag entgegen.

Die zionistische Opposition in Amerika konstituiert sich als Reorganisationsgesellschaft.

New York, 5. August. (JTA.) Die Opposition der amerikanischen Zionistischen Organisation, deren Versuch, auf der Pittsburger ordentlichen Konvention der amerikanischen Zionistischen Organisation die Leitung in die Hände zu bekommen, gescheitert war, hat sich nun zu einer Gesellschaft für Reorganisation der zionistischen Bewegung in Amerika konstituiert. Ehrenpräsident der neuen Gesellschaft ist Richter Julian W. Mack, Präsident ist Israel B. Brodie, Vizepräsidenten sind Edward Friedman und Jacob de Haas, als Schatzmeister fungiert Robert Szold, als Sekretär Isidor Levinson. Die Gesellschaft erstrebt die Einberufung einer nationalen Konvention im Frühherbst dieses Jahres, auf der ein Programm festgesetzt und Beamten gewählt werden sollen. In einer Mitteilung der neuen Gesellschaft heißt es, daß sich die Reihen der Opposition seit der Pittsburger Konvention sehr verstärkt haben.

Die Gesellschaft hat in ihrer konstituierenden Sitzung ein Komitee aus drei Personen eingesetzt, das die Ueberführung der Gebeine Theodor Herzls vom Wiener Döblinger-Friedhof nach Palästina vorbereiten soll. Die Zionistische Exekutive wird wegen Nichtausführung der diesbezüglichen Beschlüsse des zionistischen Weltkongresses in einer Verlautbarung der Gesellschaft scharf angegriffen. Ernannt wurden Komitees für Programmentwurf, Organisation von Groß-New-York, nationale Organisation, Wirtschaftsprobleme Palästinas usw. Das in einer früheren Sitzung bereits eingesetzte Finanzkomitee besteht aus Robert Szold, Edward Friedman, David Surdut, Oscar Rosner und Michael Salit.

Keren Hajessod-Einkünfte im Juli 40.686 Pfund.

Jerusalem, 17. August. (JTA.) Die Keren Hajessod-Einkünfte im Monat Juli d. J. betragen insgesamt 40.686 Pfund. Dazu haben die Vereinigten Staaten mehr als die Hälfte, nämlich 21.000 Pfund, beigetragen. Im Juni d. J. war aus den Vereinigten Staaten keinerlei Betrag eingegangen, so daß die Gesamtsumme der Eingänge in diesem Monat nur 26.910 Pfund betrugen. Im Jänner d. J. betrugen die Keren Hajessod-Eingänge 42.006, im Feber 34.496, im März 45.000, im April 46.625, im Mai 58.541 Pfund.

Die Ziele des Palästina-Komitees der sozialistischen Internationale.

Ein Gespräch mit Kaplansky.

In einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter äußerte sich der poale-zionistische Führer Ing. Kaplansky über die Ziele des vom Kongreß der sozialistischen Internationale in Brüssel geschaffenen Palästina-Komitees wie folgt: In erster Reihe ist es das Ziel dieses Palästina-Komitees, der jüdischen Bourgeoisie und allen Gegnern des Arbeiterelements im Zionismus und außerhalb des Zionismus vor Augen zu führen, daß die Poale Zion in ihrem Kampfe nicht vereinzelt dastehen, sondern auch hierin ein Teil der allgemeinen sozialistischen Bewegung sind. Wenn die Mittel es erlauben werden, werden sich einige der führenden Persönlichkeiten, die im Komitee vereinigt sind, nach Palästina begeben, um das Aufbauwerk in diesem Lande zu studieren und hierüber die Oeffentlichkeit zu informieren. Die Poale Zion sind mit den Resultaten des Kongresses in bezug auf Palästina zufrieden. Der Kongreß hatte zuerst den Wunsch, die Palästinafrage im Rahmen der Debatte über Kolonialfragen zu behandeln, bald aber gewann er die Ueberzeugung, daß Palästina als ein Land jüdischer Kolonisation nicht in die Reihe der Kolonialländer gehört und einen besonderen Platz in der Erörterung beanspruchen darf. Die internationale Garantie des palästinensischen Aufbauwerks ist im Mandat vorgesehen, in diesem Sinne klärte auch der Leiter der Kolonialkommission, Lord Olivier, den Kongreß auf. Die Opposition Friedrich Adlers gegen die Gründung eines sozialistischen Palästina-Komitees erklärt sich aus Gründen sozialistischen Prinzips: er erklärte kategorisch, daß er gegen jede Gründung besonderer Komitees zugunsten einzelner Nationen ist; vor einigen Wochen hat er sich ebenso entschieden gegen die Gründung eines Komitees für den Fernen Osten, die von den russischen Sozialisten beantragt wurde, erklärt. Der Kongreß hat in bezug auf diesen Antrag eine Resolution angenommen, die besagt, daß Mitglieder der sozialistischen Internationale sich nicht an einem Komitee beteiligen können und nicht an einem Programm mitwirken dürfen, die nicht ganz mit den Prinzipien der Internationale übereinstimmen. Es versteht sich von selbst, daß diese Resolution nicht auf das Palästina-Komitee Anwendung finden könne; es hätten sonst Persönlichkeiten wie Vandervelde und Henderson nicht in einem solchen Komitee sitzen können. — Ueber die Beziehung der polnischen sozialistischen Führer zum Palästina-Komitee der Internationale sagte Kaplansky, es wurden zwar nicht Ländervertreter, sondern im allgemeinen sozialistische Persönlichkeiten zur Teilnahme an der Palästina-Konferenz eingeladen, dennoch haben sich polnische Sozialisten wie der Sejm-Vizepräsident Daszynski und Niedzialkowski, bereit erklärt, in das Palästina-Komitee einzutreten und sogar der Sejmabgeordnete Diamant habe der Palästina-Konferenz beigewohnt. Die Repräsentanten der polnisch-sozialistischen Partei haben in der Sitzung der Exekutive der Internationale erklärt, sie wollten mit den Poale Zion in Polen einheitlich zusammenarbeiten.

Die Weltkonferenz des religiös-liberalen Judentums.

Berlin, 20. August. (JTA.) Am Samstag, den 18. August, abends, wurde im ehemaligen Sitzungssaale des Herrenhauses zu Berlin die zweite Konferenz des Weltverbandes für religiös-liberales Judentum eröffnet. Die Eröffnungssitzung stand im Zeichen einer großen Manifestation für den religiös-liberalen Gedanken und gestaltete sich außerdem zu einer Huldigung der Führer des Liberalismus in der ganzen Welt für den Präsidenten des liberalen Weltverbandes, Claude G. Montefiore, der vor einigen Monaten 70 Jahre alt geworden ist. Der große Sitzungssaal des Herrenhauses und sämtliche Galerien waren von Delegierten, Gästen und Journalisten überfüllt, es herrschte eine Stimmung der Feierlichkeit und der großen Erwartung. Als Vertreter der Reichsregierung und der Preußischen Staatsregierung war Graf Tattenbach, als Vertreter der Stadt Berlin der Polizeivizepräsident Dr. Bernhard Weiß erschienen.

Claude G. Montefiore eröffnet die Tagung in deutscher Sprache. Er dankt für die hohe Ehre, die ihm durch die Uebertragung des Präsidiums erwiesen worden ist, und begrüßt Delegierte und Gäste, insbesondere die Vertreter der Regierung, der Stadt Berlin und der großen jüdischen Körperschaften.

Das Wort ergreift der Präsident der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland,

R. A. Heinrich Stern,

der zuerst englisch, dann deutsch spricht.

Zunächst wendet sich unsere Konferenz an die liberalen Juden. Wie jede wahre Bewegung, ist auch das liberale Judentum niemals fertig, sondern stets ein Gegenstand heißen Ringens seiner Anhänger, eines Ringens mit sich selbst und mit der Umwelt. Man hat von dem liberalen Judentum mit Recht gesagt, daß es die individuelle Religiosität des Einzelnen befreit hat, daß es dem Recht der Gemeinschaft das Recht der Einzelpersönlichkeit entgegengesetzt hat. Dennoch haben wir liberale Juden, und das muß heute auf das stärkste betont werden, die innige Verbundenheit mit ganz Israel, den Gedanken der jüdischen Gemeinschaft, niemals verleugnet. Wir wollen diese Gemeinschaft nicht zersplittern, wir wollen ihr im Gegenteil einen Inhalt geben, der uns nur fester zusammenschließt. Weil wir mit unserer Weltkonferenz wahre jüdische Gemeinschaftsarbeit zu leisten haben, darum wendet sich diese unsere Tagung nicht nur an die liberalen Juden, sondern an alle Juden der Welt. In einer Zeit, wo körperliche Entwicklung und technische Vervollkommnung fast über Gebühr gefördert werden, erscheint es notwendig, darauf hinzuweisen, daß niemals das wahre Glück kommt, ohne daß die Seele ihr Recht empfängt. Das ist der letzte und tiefste Sinn unserer Zusammenkunft, der Ruf zur Einkehr an den Einzelnen und an die Gesamtheit, die Forderung, nachzudenken über den Sinn des Lebens, die Pflichten des Menschen und das Endziel der Menschheit.

Eine Frau und ein Mann sind es — fährt Heinrich Stern fort — deren Geist über dieser Tagung schwebt: Lily Montague ist das Herz, Claude G. Montefiore das Haupt unserer Gemeinschaft. Ihnen, teurer Freund, Claude Montefiore, hat die Welt, nicht nur die jüdische Welt, vor kurzem an Ihrem 70. Geburtstag sagen dürfen, was Sie ihr bedeuten. Der Redner verliest die Ehrenurkunde der Ernennung Montefiores zum Ehrenmitglied der Vereinigung für das liberale Judentum.

Montefiores Dank.

Montefiore dankt tiefbewegt für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Deutschland, sagt er, ist der Geburtsort und die Heimat des liberalen Judentums, hier wirken große Männer und Lehrer. Montefiore erzählt, wie er vor 45 Jahren zum ersten Male nach Berlin kam, um bei Männern wie Maybaum, Zunz und Steinschneider zu lernen. Durch diese Andenken ist ihm Berlin zu einer Stadt geworden, die ihm Demut einflößt, so oft er sie betritt. Es komme ihm darum verwunderlich vor, daß er heute hier den Ehrenplatz einnimmt. Hier fühle er sich nicht als Führer, sondern als Schüler. Montefiore sagt, obwohl er von Lily Montague flehentlich gebeten worden ist, nichts über sie zu sagen, könne er sich nicht enthalten, zu bemerken, daß Lily Montague die Gründung des Weltverbandes zu danken ist. Noch einige wenige Jahre, schloß er, sind mir zu leben beschieden, diese Jahre will ich unserer Bewegung widmen.

Leo Baecks Generalreferat.

Am Sonntag vormittags begann die Sitzung um 11½ Uhr mit einem kurzen Gebet. Den Vorsitz führt A. Leo Weil, Pittsburgh, der in einer kurzen Ansprache betont, daß der Weltverband für das liberale Judentum in der Frage des Zionismus Neutralität wahrt und daß darum diese Frage nicht zur Erörterung kommen wird; das Präsidium ist aber damit einverstanden, daß die Sondernummer der „Jüdischen Rundschau", die der liberalen Weltkonferenz gewidmet ist, draußen unter den Delegierten verteilt werde.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, beginnt Doktor Leo Baeck das Generalreferat der Tagung, das den Titel trägt:

„Die Botschaft des libealen Judentums an die Juden von heute!"

Der Jude ist ein Bekenner und ein Zeuge, er darf die Bequemlichkeit nicht lieben, er muß den Willen zum Drama haben, zur Tragödie. Liberalismus bedeutet nicht ein Minimum, sondern ein Maximum an Judentum. Liberales Judentum muß die Stimme der Geschichte hören. Des weiteren führt er aus:

Der Liberalismus im Judentum will den Blick und die Aufgabe des Juden in den ganzen Lebensbereich der Menschheit hineinstellen. Mit den anderen Richtungen im Judentum ist ihm gemeinsam, daß er einen entschiedenen Wert darauf legt, daß der Jude in seiner Religion ein eigenes, eigentümliches, religiöses Besitztum hat, daß dem Juden in seiner Religion die Gewißheit, das Gebot, die Zuversicht, der Wert seines Lebens gegeben ist. Das Besondere des liberalen Judentums ist, daß es in dem allen zugleich immer stark empfindet, was darin der Menschheit, und also jedem Menschen gegeben ist, so daß in dem Persönlichen, dem spezifisch Jüdischen, auch immer das Universale lebendig erfaßt wird. Die Gefahr der anderen Richtungen ist, daß das jüdische Denken ganz in seinem eigenen jüdischen Bezirke bleibt, daß die Weite und damit der große Zug ihm verloren gehen. Die Gefahr des Liberalismus ist, daß er sich in die Weite verflüchtigt, daß er in einen vagen Universalismus, in eine verschwommene Humanität verfliegt und daß er so das Bewußtsein des Eigenen und Charakteristischen, die Sicherheit des bestimmten Bodens einbüßt.

Das Humane verlangt vom Menschen weniger als das bestimmt Religiöse, weil es ein Allgemeines ist, das keine genauen Forderungen stellt. So kann Liberalismus aus einer Schwäche des Religiösen hervorgehen, er kann eine Minimalforderung des Jüdischen bedeuten. Die Gefahr der Orthodoxie ist, daß die Idee, das Wesentliche und Eigentliche von der Fülle der einzelnen Forderungen erdrückt wird. Die Gefahr des Liberalismus ist, daß er sich mit dem Allgemeinen und Ideellen zufrieden gibt und sich des Einzelnen, des Gebotes enthoben meint, so daß er dann eine Religion und Konfession und nicht eine Religiosität, ein religiöses Leben ist.

Der Liberalismus gründet sich auf das Recht des Individuums. Aber damit fordert er vom Einzelnen auch mehr als jede andere Richtung; vom liberalen Juden ist mehr an Religiosität als von jedem anderen verlangt. Der Liberalismus sagt jedem, daß in seinem Judentum der Geist der Menschheit ist; damit sind vom liberalen Juden größere Gedanken als von jedem anderen gefordert. Der Liberalismus stellt den Einzelnen in seine Gemeinde und in sein Volk; aber auch in die Völkerfamilie; damit ist von jedem ein stärkeres Bewußtsein seines Platzes vonnöten. Dreifaches ist so die Forderung: lebendige persönliche Religiosität, Größe der Gedanken, Wissen um den jüdischen Wert. Darin spricht die Gegenwart ihre Forderung aus, das ist „modern life".

Weitere Referate halten Claude G. Montefiore über:

„Die Bedeutung des liberalen Judentums für das religiöse Leben."

Rabbi Dr. David Philipson, Cincinnati, über „Religiöses Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft" und Rabbiner Dr. Josef Lehmann, Prediger der Jüdischen Reformgemeinde zu Berlin, über „Einfluß des liberalen Judentums auf die soziale Arbeit".

Die Geschäftssitzung von Sonntag nachmittags.

Berlin, 20. August. (JTA.) Nachdem ein gemeinsames Mittagessen im Tagungshause Delegierte und Gäste vereinigt hatte, trat die Konferenz um 4 Uhr nachmittags in eine für vertraulich erklärte geschäftliche Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte Rabbi Dr. Mattuck (London). Lily Montague erstattete den Geschäftsbericht, es folgte der Bericht des Schatzmeisters. Hierauf wurde die Verfassung des Weltverbandes beraten. Der vorgelegte Entwurf wurde einstimmig angenommen. Er sieht einen Direktorenausschuß vor, der vom Delegiertentag des Weltverbandes gewählt wird, sowie ferner einen engeren Rat, der sich aus Persönlichkeiten zusammensetzt, die von den einzelnen Landesorganisationen nominiert werden.

Es gelangte der folgende Antrag von Rev. M. L. Perlzweig (London) zur Annahme: Der Vorstand wird ermächtigt, sobald es die Mittel erlauben, eine Persönlichkeit zu verpflichten, die geeignet ist, in solchen Ländern, welche es wünschen, neue liberale Organisationen einzurichten. Auch soll zu diesem Zwecke ein Fonds geschaffen werden.

Auf Antrag von Prof. Elbogen wird beschlossen, eine Zweimonatsschrift für die Wissenschaft des Liberalismus herauszugeben.

Der Geschäftssitzung schloß sich eine Gedenkfeier für den vor einigen Monaten verstorbenen Justizrat Bernhard Breslauer, den Gründer und Ehrenvorsitzenden der Vereinigung für das liberale Judentum, an.

Die Frau auf der Kanzel.

Berlin, 20. August. (JTA.) Im Rahmen des Kongresses hatte am Sonntag vormittags in der Synagoge der jüdischen Reformgemeinde in der Johannisstraße ein Festgottesdienst stattgefunden. Eine Sensation für Berlin war es, daß eine Dame, Miß Honourable Lily Montague (London) die Festpredigt hielt. Das Gotteshaus wies eine geradezu beängstigende Fülle von Besuchern auf. Miß Montague, bekleidet mit lilafarbenem Talar und Barett — die ihr assistierenden drei Geistlichen der Reformgemeinde trugen die in allen jüdischen Gemeinden Deutschlands übliche schwarze Amtstracht — entwickelte in etwa halbstündiger deutscher Predigt die Gedanken des religiös-liberalen Judentums.

Große Auseinandersetzung zwischen den Traditionellen und den Reformisten.

Die Hauptaussprache von Montag vormittags gestaltete sich zu einer geistigen Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der Tradition und den Verfechtern der Reform innerhalb des liberalen Judentums. Die Traditionellen wandten sich insbesondere gegen die Ausführungen von Dr. Joseph Lehmann, Prediger der Jüdischen Reformgemeinde zu Berlin, der sein Referat „Der Einfluß des liberalen Judentums auf die soziale Arbeit" zu einem Werbevortrag für den Reformismus gestaltete. Am schärfsten wandte sich Professor Elbogen gegen Lehmann, während Dr. Seligmann wünschte, daß man die Reformisten nicht wieder abstoße. Er knüpfte an die Forderung „Baut Brücken!" an, die Prof. Elbogen in seinem Beitrag für die Sondernummer der „Jüdischen Rundschau" erhoben hat. Der Gedanke „Baut Brücken" wurde dann von mehreren Rednern aufgegriffen und variiert und gab den versöhnlicheren Ton an für den Ausklang der Aussprache.

Am Montag, den 20. August, nachmittags, teilte sich die Konferenz in drei Sektionen, in denen das Hauptthema „Die Verwirklichung der Botschaft des liberalen Judentums" behandelt wurde. In der ersten Sektion, die dem Thema „Gottesdienst" gewidmet war und die unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Elbogen stattfand, referierten Rabbi S. H. Goldenson, Rabbiner der Rodef Shalom Congregation in Pittsburgh und Rabbin Germain Levy, Rabbiner der Union Libérale Israélite in Paris. In der zweiten Sektion wurde das Thema „Häusliches Leben" behandelt. Redner waren Hon. Lily Montague und der Vorsitzende der Vereinigung für das liberale Judentum Heinrich Stern. Die dritte Sektion (Vorsitzender Rabbi Julian Morgenstern, Präsident des Hebrew Union College in Cincinnati) behandlte das Thema „Jugend". Es sprachen Dipl. Ing. Ludwig Lewin vom jüdisch-liberalen Jugendverein in Berlin und Rav. M. L. Perlzweig-London.

Die Referenten Dr. Lehmann, Philipson-Cincinnati und Dr. Baeck gehen noch kurz auf die Darlegungen der Diskussionsredner ein, womit die Hauptaussprache beendet ist. Der Vorsitzende Dr. Blau gibt noch ein kurzes Resumé und führt aus, Meinungsverschiedenheiten bestanden nur über Weg, nicht über Ziel. Das Ziel ist das gleiche: Wir wollen alle nach höchster Jüdischheit streben. Die Aussprache bewegte sich auf hoher Linie, über vieles wurde Klarheit geschaffen, man hat viel voneinander gelernt.

Die Konferenz schreitet zur Wahl der Leitung des Weltverbandes. Es erfolgt durch Zuruf die Wiederwahl der schon von der ersten Konferenz erwählten Persönlichkeiten mit der geringen Aenderung, daß Herr Türk-London zum zweiten Schatzmeister hinzugewählt wird und daß von den amrikanischen Vorstandsmitgliedern Rabbi Enelow an die Stelle von Rabbi Wolsey kommt. Die Leitung setzt sich demnach wie folgt zusammen: Ehrenpräsident ist Claude G. Montefiore, Ehrensekretärin Lily Montague; dem Vorstand gehören ferner an: Aus Amerika: Rabbi Enelow, Dr. Morgenstern, Dr. A. Simon und A. Leo Weil; aus Deutschland: R. A. Heinrich Stern, Prof. Elbogen und Dr. Seligmann; aus England: neben Montefiore noch Rabbi Dr. Mattuck.

Das Schlußwort hält R. A. Heinrich Stern, der feststellt, die Sitzungstage waren Festtage für die Teilnehmer, weil in ihnen noch einmal klar geworden ist, daß der Liberalismus eine lebendige Bewegung ist. Die Tagung hat uns ein großes Stück weiter gebracht zur Ehre Gottes und des Judentums.

Nach einem von Rabbi Mattuck gesprochenen Gebet stimmt die Versammlung den Hymnus „En keelauhenu, en kemalkenu . . ." an. Damit war die zweite Weltkonferenz des liberalen Judentums zu Ende.

Die Weltkonferenz des Misrachi in Danzig.

140 Delegierte. — Das Diplomatenkorps anwesend.

Danzig, 20. August. (JTA.) Am Sonntag, den 19. August, wurde im Schützenhaus zu Danzig die Konferenz des Weltverbandes der Zionistischen Partei Misrachi eröffnet bei Anwesenheit von 140 Delegierten, davon 17 Rabbinern und einer sehr großen Zahl von Ehrengästen. 35% der Delegierten gehören den Jugendorganisationen des Misrachi an.

Das Schützenhaus ist festlich dekoriert. Vom Dache wehen die Flagge des Freistaates Danzig und die zionistische blau-weiße Fahne. Die Tribüne des Saales ist mit zionistischen Farben und dem Bilde Theodor Herzls geschmückt. Vor Beginn der Tagung herrschte in den Couloires eine große Bewegung, immer mehr Delegierte und Gäste strömten heran. Der Eröffnungsfeier wohnte auch das Diplomatenkorps bei. Die Eröffnungsrede hielt im Namen des Organisationskomitees Direktor Heidenfeld. Das Präsidium übernimmt sodann der Präsident des Weltmisrachi, Rabbi Meir Berlin, der zuerst Hebräisch und dann Deutsch spricht. Nach der Begrüßung von Delegierten und Gästen hält er eine großangelegte Programmrede, die mit großer Spannung angehört wird.

Im Namen des Danziger Senats begrüßt Senator Jewelowsky die Weltkonferenz. Hierauf halten Begrüßungsreden Legationsrat Ritter im Namen des polnischen Generalkonsulates, Justizrat Sander im Namen der jüdischen Gemeinde von Danzig, Rabbiner Segalowitz im Namen des Rabbinats und Dr. Segal im Namen der Danziger Zionistischen Organisation. Nach der Wahl des Präsidiums hält Rabbiner Gold eine Programmrede in jiddischer Sprache.

Die Eröffnungsrede von Rabbi Meir Berlin.

Danzig, 20. August. (JTA.) In der Eröffnungssitzung der Misrachi-Weltkonferenz hielt der Präsident des Welt-Misrachi, Rabbi Meir Berlin, eine großangelegte Rede, in der er die Rolle des Misrachi in der zionistischen Bewegung umschrieb und ungefähr ausführte:

Wir Misrachisten sind zum Zionismus nicht durch irgendwelche negative Momente gekommen wie andere große Teile des jüdischen Volkes, für die Erez Israel ein Heilmittel für gewisse Wunden ist. Es ist auch unsere Ueberzeugung, daß Erez Israel eine Abhilfe gegen den geistigen, ökonomischen und politischen Druck, unter dem noch heute der größte Teil des jüdischen Volkes leidet, schaffen wird und daß die negative Stellung zum Judentum in positive Arbeit für das jüdische Volk umgestaltet werden kann. Aber das allein ist für uns nicht wesentlich. Unser Zionismus geht weiter, ist positiver. Selbst wenn bei den Juden in allen Weltteilen alles Geistige, Oekonomische und Politische vollkommen zufriedenstellend wäre, hätten wir gesetzestreue Nationaljuden doch zu einem jüdischen Eigenleben streben müssen, zu einem Leben, das nicht aufgebaut ist auf fremden Einfluß, das nicht fremder Kultur und fremder Sprache angepaßt ist, sondern sich allein auf jüdischer Weltanschauung aufbaut. Wir sind so gut wie alle anderen politischen Zionisten, die unter der Fahne Theodor Herzls marschierten, uns der Bedeutung bewußt, daß die politische Selbständigkeit wie die ökonomische Unabhängigkeit unbedingte Notwendigkeiten für den Aufbau Erez Israels sind. Aber nicht weil wir eine jüdische Politik machen wollen, gehen wir nach Zion, sondern weil wir Zion aufbauen wollen, schlagen wir politische Wege ein. Wenn die Zeit gekommen ist, wo auch Nichtzionisten durch die Jewish Agency für den Aufbau des jüdischen Staates wirken, dann ist auch der Weg geebnet für viele Hunderttausende anderer Juden, die im Innern ihres Herzens an die heilige Mission des Judentums glauben, anzuerkennen, daß unsere Sendung nicht mehr durch einzelne Personen oder Gruppen, sondern durch das gesamte jüdische Volk verwirklicht werden kann.

Der Redner ging sodann auf die Arbeit des Misrachi im Einzelnen ein, der in Palästina nicht nur ökonomische Werte schafft, sondern ein Netz von Schulen unterhält, das vor acht Jahren mit drei Schulen und 400 Schülern begonnen wurde und heute 65 Schulen, darunter drei Mittelschulen, mit mehr als 6000 Schülern umfaßt. In der Misrachi-Arbeiter-Partei sind Tausende von jungen Leuten organisiert, die als Chaluzim nach Erez Israel kamen. Rabbonim und Schochtim wurden in fast jede Stadt und Kolonie eingesetzt, Synagogen und sonstige rituelle Gebäude wurden an vielen Plätzen errichtet. Die Misrachi-Bank mit Niederlassungen in Tel Awiw und Jerusalem hilft der Mittelklasse, arbeitet gut und zahlt schon Dividende.

Wenn wir auch in den letzten Jahren aus rein misrachistischen und zionistischen Gründen in Opposition zu der zionistischen Leitung stehen, sind wir der Zionistischen Organisation doch treu ergeben. Wir arbeiten überall eifrig und ergeben für Keren Hajessod und Keren Kajemeth. Den letzteren betrachten wir als den Grundstein zur Verwirklichung des zionistischen Ideals. Wenn auch der Keren Hajessod nicht immer im Einklang mit dem, was uns teuer und heilig ist, arbeitet, so kann man doch annehmen, daß 80 Prozent von dem, was der K. H. geschaffen hat, von größter Bedeutung auch für uns ist. Wir konnten aber unsere Arbeit nicht weiter führen, ohne für unsere verschiedenen Arbeitsgebiete einen besonderen Fonds zu schaffen: den Keren Erez Israel schel Hamisrachi, der schließlich nichts anderes ist, als ein integraler Teil des Erez Israel-Aufbaus. Es ist Pflicht eines jeden Zionisten und Misrachisten, den Keren Erez Israel zu unterstützen.

Die weiteren Verhandlungen.

Zu Beginn der zweiten Sitzung am Montag Morgen kam es unerwarteterweise zu einer Krise des Präsidiums. Die Delegierten aus Deutschland und die Vertreter der Jugendgruppen forderten vertrauliche Sitzungen, die Delegierten aus Amerika und Polen und die Rabbiner-Delegierten traten für die Oeffentlichkeit der Sitzungen ein. Farbstein und Buolick erklärten, das Präsidium niederlegen zu wollen, wenn auf der Forderung nach Geheimsitzungen bestanden wird. Schließlich wurde die Oeffentlichkeit der Sitzungen beschlossen, wodurch die Krise des Präsidiums beigelegt war.

Den Vorsitz übernimmt Hermann Struck.

Rebbi Berlin erstattet nun den offiziellen Bericht. Von dem Ausgabenbudget in Höhe von 45.225 Pfund entfallen auf religiöse Zwecke £ 7977, Erziehungswesen £ 9363. Bei der Tachkemoni-Schule £ 7326, Immigration £ 1454, Arbeit und Kolonisation £ 5619. An Einnahmen stehen dem gegenüber: Keren Erez Israel £ 25.368, zionistische Exekutive £ 3606, verschiedene Spenden £ 6071. Die Institutionen der Misrachi-Bank und der „Olim Bonim“ entwickeln sich sehr gut.

Die Kolonisationsarbeit des Hapoel Hamisrachi leidet an dem Mangel an Geldmitteln, das gleiche gilt von der Arbeit des Misrachi Hazair bei dem Aufbau der Gartenstädte. Die Landeszentralen müssen ihre Pflicht tun.

Die Debatte.

Die Hauptaussprache wird von Rabbi Ostrowski (Palästina) eingeleitet. Er bemängelt es, daß das Weltbureau des Misrachi weder zum Kongreß noch zum Aktions-Komitee mit einem fertigen Programm gekommen ist. Das Auftreten Farbsteins gegen die Agency-Erweiterung hat in Palästina einen schlechten Eindruck gemacht.

Das Benehmen der rumänischen Studenten beim Internationalen Studentenkongreß.

Paris, 15. August (JTA.) Ungeachtet des Widerstandes des Organisationskomitees des gegenwärtig in Paris tagenden Internationalen Studentenkongresses hat die englische Delegation die Frage der Haltung der rumänischen Studenten gegen ihre jüdischen Kollegen dennoch zur Erörterung vor die Plenarsitzung des Kongresses gestellt. Während der Kongreß die Anerkennung der Delegierten-Mandate behandelte, erhob sich beim Aufruf der Namen der rumänischen Delegierten der Führer der englischen Delegation und gab die folgende Erklärung ab:

Ich schlage vor, daß die rumänische Delegation im Hinblick auf das schlechte Benehmen der rumänischen Studenten gegen Studenten anderer Nationalität in Rumänien von der Teilnahme an diesem Kongreß ausgeschlossen werden. Unser Internationaler Kongreß trägt den Charakter von Einigkeit und Vereinigung der Studentenschaft aller Länder. Für Verfechter des Hasses und der Verhetzung ist hier kein Platz.

Diese Erklärung erregte ungeheures Aufsehen. Auf den Bänken der rumänischen Delegierten herrschte große Aufregung. Der Führer der rumänischen Delegation Romanescu erhob sich und erklärte mit bebender Stimme: Ich protestiere gegen die Bemerkungen des englischen Delegierten. Dieser Kongreß hat nur über Fragen zu entscheiden, die auf die Studentenverbände verschiedener Länder Bezug haben. Innere Fragen des einzelnen Landes gehen den Kongreß nichts an. Wir wollen es keinem erlauben, sich in die Politik unseres Landes einzumischen. Ich bitte, diese Frage von der Tagesordnung abzusetzen. Der tschechoslowakische Delegierte stimmte diesem Antrag zu.

Der Kongreß beschloß, die rumänische Frage und die Frage der inneren Studentenverhältnisse in anderen Ländern der ersten Kommission zur Behandlung und Berichterstattung an den Kongreß zuzuweisen.

In der Kommission selbst ergriff der Führer der englischen Delegation noch einmal das Wort und führte aus: Die Fragen des Verhaltens der rumänischen Studenten gegenüber Ihren Kollegen anderer Nationalität ist keine innere rumänische, sondern eine allgemein menschliche Frage. Der internationale Studentenverband umfaßt die denkende und schaffende Jugend. In den Bezirken der Wissenschaft darf es keine Feindschaften und Beschränkungen geben. Ich schlage darum vor, daß sich die Kommission mit den inneren Studentenfragen in Rumänien befassen soll.

Darauf gab der rumänische Delegierte Romanescu eine Erklärung ab, die in der Drohung gipfelte, daß im Falle der Behandlung innerer Fragen die „alten“ Studentenverbände aus dem Weltverband austreten werden. Der Vorsitzende, der Italiener Maltini, unterbrach den Rumänen mit der Bemerkung: Sie können nur im eigenen Namen reden. Wenn Sie wollen, treten Sie aus dem Verband aus, wir alten Alten werden bleiben.

Schließlich wurde der Vorschlag des französischen Delegierten angenommen, daß der Kongreß sich zwar mit internationalen Interessen der Akademiker befassen, aber die nationalen Fragen unerörtert lassen solle. Romanescu rief triumphierend: Der Programmpunkt ist also von der Tagesordnung abgesetzt! Der Vorsitzende Maltini bemerkte: Hier hat aber noch das Plenum des Kongresses mitzureden.

Eine Arbeitsgemeinschaft der Zionistischen Organisationen und der Pro-Palästina-Komitees Mitteleuropas.

Wien, 16. August. (JTA.) Wie die zionistische Wochenschrift „Die Stimme“ erfährt, findet Anfang September d. J. in Wien eine Konferenz der Präsidien der zionistischen Organisationen Oesterreichs, Deutschlands, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Großrumäniens und Bulgariens statt, welche die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft dieser Organisationen einleiten soll. Die Arbeitsgemeinschaft soll, bei Wahrung der Autonomie der einzelnen ihr angeschlossenen Organisationen, für eine Reihe von Arbeiten die gemeinsame Basis schaffen, wie z. B. einheitliche Regelung des Vertragswesens durch Austausch von Gastrednern, Ausgestaltung der in Wien bereits bestehenden jüdischen Buchgemeinde, Durchführung von Ausstellungen palästinensischer Produkte zur Propaganda des Bezuges von Palästinawaren u. dgl. Mit der Durchführung der vorbereitenden Arbeiten für diese Konferenz wurde das Zionistische Landeskomitee für Oesterreich betraut.

Der Plan einer gemeinsamen Beratung der in den einzelnen europäischen Ländern bestehenden Pro-Palästina-Komitees zwecks Koordinierung ihrer Tätigkeit geht, wie berichtet wird, ebenfalls der Realisierung entgegen. Die vom österreichischen Pro-Palästina-Komitee an die Komitees der anderen Länder gerichtete Anregung hat bisher eine große Zahl von zustimmenden Antworten gebracht, so daß mit der Durchführung des Planes in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Ein Pro-Palästina-Komitee des internationalen sozialistischen Studentenkongresses.

Brüssel, 15. August. (JTA.) Unter dem Vorsitz von Emile Vandervelde wurde in Brüssel im Anschluß an den Kongreß der zweiten Internationale ein internationaler Kongreß sozialistischer Studenten abgehalten, welchem 132 Delegierte aus 10 Ländern sowie Delegierte des zionistisch-sozialistischen Studentenverbandes beiwohnten.

Im Rahmen der Behandlung der Kolonialfragen wurde das Palästina-Problem einer besonderen Betrachtung unterzogen. Einer der Delegierten, ein Jude, forderte, daß die Palästinafrage aus den Erörterungen des internationalen sozialistischen Studentenkongresses ausgeschaltet werde, da der Zionismus national und chauvinistisch eingestellt sei und darauf ausgehe, die Araber aus ihren Positionen zu verdrängen. An diese Ausführungen knüpfte sich eine sehr erregte Debatte. Die Anhänger der Palästinaidee, hauptsächlich der bulgarische Delegierte Welf, ein Nichtjude, heben die großen Verdienste der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina hervor, die ein ödes Land zu großer Entwicklung bringt und unproduktive Elemente in produktive Schaffende verwandelt hat, während die Araber Generationen hindurch das Land in einem Zustand der Primitivität und Vernachlässigung gehalten haben.

Der Kongreß beschloß, aus seiner Mitte eine Kommission zur Unterstützung und Förderung der jüdischen Arbeiterschaft und des jüdischen Arbeiterwerks in Palästina zu schaffen und die internationale sozialistische studentische Jugend aufzufordern, das jüdische Arbeiterwerk in Palästina zu unterstützen.

Letzte Nachrichten.

Zwei Zionisten ins griechische Parlament gewählt.

Saloniki, 21. August. (JTA.) Bei den Wahlen zum griechischen Parlament sind in Saloniki der Präsident der B'nei-Brith-Loge und Ehrensekretär der Jüdischen Gemeinde David Matalon und der bisherige Abgeordnete Bessantschi, beide Zionisten, im jüdischen Sektor gewählt worden. Matalon und Bessantschi erhielten 5100 Stimmen, während auf die drei anderen Listen (Venizelisten, Antivenizelisten und Kommunisten) zusammen 4400 Stimmen entfielen.

Tagung des Kuratoriums des judaistischen Instituts der Jerusalemer Universität.

Basel, 20. August. (JTA.) Am 20. August beginnt im Hotel „Die drei Könige“ zu Basel eine für drei Tage berechneet Konferenz des Kuratoriums des judaistischen Instituts an der hebräischen Universität zu Jerusalem, zu der sich die folgenden Persönlichkeiten angesagt haben: Prof. Dr. Joseph Klausner (Palästina), Reichsrabbiner Dr. Hertz (England), Rektor Doktor Büchler und Samuel Daiches (London), Oberrabbiner Israel Levi und Rabbiner Dr. M. Liber (Paris), Dr. Martin Buber, Dr. Freimann, Prof. Elbogen, Dr. Leo Baeck und Rabbiner Prof. Felix Perles (Deutschland), Oberrabbiner Prof. Dr. M. Schor (Polen) und Oberrabbiner Dr. Brody (Prag). Es wird auch noch die Teilnahme von Prof. Louis Ginsberg, Dr. L. Blondheim und Dr. Solomon Zeitlin aus New York und Dr. Jacob aus Cincinnati erwartet. Es ist auch möglich, daß die Herren M. M. Ussischkin und Chaim Nachmann Bialik zu den Sitzungen eintreffen.

Spaltung in der Misrachi Hazair-Konferenz.

Danzig, 22. August. (J. T. A.) Von den 15 palästinensischen Delegierten haben 7 die Konferenz des Misrachi Hazair verlassen, nachdem sie vorher eine Erklärung abgaben, daß sie sich nicht jenen Beschlüssen unterwerfen wollen, die eine Bevorzugung des Hapoel Hamisrachi bedeuten.

Bratislava.

Von Philipp Lebenhart.

Ich habe seit einigen Jahren Gelegenheit, mich während des Sommers in Bratislava aufzuhalten, um das Leben der Juden in diesem Teil unserer Republik, das sich von dem der böhmischen Juden sehr deutlich unterscheidet, zu beobachten. Ich will hier einiges von meinen Erfahrungen berichten.

Im Waldpark.

Diesem herrlichen Naturgarten, einer Zierde der Stadt, galt diesmal mein erster Besuch. Es war nachmittags; auf einer Gartenbank unter schattigen Kastanien saß mit seinem Sohne ein älterer Ortsinsasse und verzehrte sein Vesperbrot mit Butter; ich nahm neben ihm Platz. Er begrüßte mich mit dem üblichen „Schalom-Aleichem“, ich antwortete ebenso, denn eine Vorstellung war gar nicht nötig, man sah uns beiden den Juden hinlänglich an. Und schon folgte Frage auf Frage: Woher, Beschäftigung, Beruf, Familie, Alter, kurz: ich bestand eine Prüfung, wie sie von einem Strafrichter nicht vollkommener hätte vorgenommen werden können. Ich beantwortete sie alle so naiv und so ehrlich, daß ich die Befriedigung meines Nachbarn aus seinem Gesichte ablesen konnte. Er war nun mit seinem Mahle fertig und sprach: „Lassen Sie mich jetzt „benschen“ und dann werden wir „schmusen“. Er ging zum Brunnen, wusch sich die Hände und sprach halblaut das Tischgebet. Kaum fertig geworden, erzählte er mir von einem Rebben, der in einem Vortrage, den er jüngsthin angehört habe, die Ursachen des religiösen Verfalles der Juden in Böhmen und Mähren erklärt habe; es interessierte mich und ich horchte auf. Diesen Verfall, so meinte der Rebbe, haben die — Schächter verschuldet, denn sie wollten nicht mehr nur Schächter sein, sondern auch „Chasanim“, Vorbeter, die, welche nicht singen konnten, haben es lernen wollen und haben solcherart die „Schechita“ vernachlässigt und auf diese Weise den Verfall der „Jüdischkeit“ herbeigeführt. Ich konnte mich natürlich über eine solch naive Auffassung einer so großen Frage eines vielleicht geringschätzigen Lächelns nicht enthalten; das regte den Nachbar auf, besonders als ich auch noch erklärte, daß ich Zionist sei; da kannte er keine Grenzen mehr und erklärte, der Zionismus habe abgewirtschaftet, er bestehe nicht mehr und übrigens sollte man sich mit diesen „Apikorsim“ gar nicht ins Gespräch einlassen. Ich sah die Nutzlosigkeit dieser Unterhaltung ein und ging meines Weges. Ich hatte wieder mal was gelernt.

✣

Die Schule der Neologen-Gemeinde

schließt mit einer Feier das Schuljahr ab; dieser Feier habe ich zufällig beigewohnt: Die üblichen Kinderdeklamationen entbehrten leider eines jeden jüdischen Einschlages, bis auf den letzten Knaben, der etwas von drei Edelsteinen, die das Judentum besitzt, deklamierte; ferner wurde die tschechische und slowakische Staatshymne gesungen und dann das „Hej slovane“ mit dem „Hrom a peklo“ angestimmt. Und nun schloß der Vorsitzende mit einer Ansprache die Feier, in der er folgendes ausführte: „Licht und Wärme sind die Komponenten des Lebens; die katholische Religion habe zunächst allein mit der Wärme Anhänger heranzuziehen versucht, als sie aber sah, es genüge nicht, nahm sie das Licht (die Wissenschaft) zu Hilfe; dann kam die evangelische Kirche, bei der sei Licht und Wärme zur Genüge vorhanden“; in dieser Weise ging es weiter, Galilei, Pestalozzi, Komenius kamen da zu ihrem Rechte, und erst am Schlusse des Schlusses fügte er auch etwas vom Judentum hinzu. So sah die Schlußfeier der jüdischen Neologen-Schule in Bratislava aus.

✣

Jonathan Eibenschitz.

Ein Name, der jedem Prager wert und teuer ist. Es ist bekannt, daß Eibenschitz nur infolge des Streites mit Emden und des Verdachtes, Landesverrat geübt zu haben, über Metz nach Hamburg-Altona gekommen ist. Das jüdische Prag hatte seit altersher mit Hamburg Beziehungen, die sich nicht allein auf die Moldau und Elbe beschränkten. Nun, mit Jonathan Eibenschitz bin ich in Bratislava zusammengekommen, habe mit ihm gesprochen und mich mit ihm unterhalten. Allerdings nicht mit jenem Eibenschitz aus dem 18. Jahrhundert, sondern mit seinem direkten Nachkommen, der auch seinen Namen trägt. Er wohnt in Antwerpen, kam aus dem Bad Wildungen hieher, um nach den Spuren seiner Ahnen zu forschen. Nach einigem Hin- und Herfragen erschloß sich mir ein ganz interessantes Lebensbild. Jonathan Eibenschitz junior erzählte, er sei in einem Dorfe bei Senec (Slowakei) geboren, habe durch einige Jahre die Jeschivah zu Bratislava besucht, ohne das Rabbinat zu erlangen, dann sei er an die Hochschule nach Berlin gegangen, habe dort mit unserem Oberrabbiner Brody studiert; aber auch hier erlangte er das Rabbinat nicht und wandte sich der kaufmännischen Laufbahn zu und kam nach Antwerpen, wo er es zu etwas gebracht hat. Jetzt sammelt er historische Daten zur Lebensgeschichte seines großen Ahnen; er will die Geschichte im Druck herausgeben, um, wie er sagte, den falschen Berichten, die auf das Leben eines großen Menschen einen Schatten werfen, das verdiente Ende zu bereiten. Wie er weiter erzählte, haben ihn diese Nachforschungen schon viel Zeit und noch mehr Geld gekostet. Diese Bekanntschaft hat mich zum Besuche des alten jüdischen Friedhofes in Bratislava veranlaßt, dem ich ein eigenes Kapitel widme.

✣

Der alte jüdische Friedhof in Bratislava.

Obgleich er bei weitem nicht an das Alter unseres Friedhofes heranreicht, so wäre er trotzdem einer höheren Sorgfalt wert, als sie ihm allem Anschein nach gewidmet wird. Vor allem konnten wir niemanden auftreiben, der nur halbwegs Auskunft über die alten Grabsteine hätte geben können, so daß ich mir aus dem Augenschein und sonstigen Wahrnehmungen seine Geschichte konstruieren mußte. Tief zu beklagen ist seine Verwahrlosung. Das, was seinerzeit offenbar die Zeremonienhalle war, wo den Verstorbenen noch der letzte Dienst geleistet und der erste Kadisch nachgesagt wurde, ist jetzt ein halbeingestürzter Raum, gut für die Aufbewahrung allerhand Gerümpels, und nur die Reste der Verse, die an den verfallenen Wänden noch haften geblieben sind, lassen auf den einstigen Zweck desselben schließen. Von irgendeiner Pflege keine Spur. Und doch liegen hier die Voreltern derjenigen begraben, die dort in der Stadt hinter der Schloßruine heute jagen und wagen, um des Lebens Notdurft heranzuschaffen. Das heutige Gräberfeld scheint nicht viel älter als 200 Jahre zu sein, ist aber bestimmt und wiederholt aufgeschüttet worden. Ferner reichte der Friedhof seinerzeit gewiß bis an die Donau herab und wurde sogar von ihrem Wasser bespült. Später hatte man offenbar zu seinem Schutze gegen wiederholte Ueberschwemmungen eine Ufermauer aufgerichtet, vielleicht erst im Auftrage der Donauregulierungs-Kommission; es ist eine solide und sehr hohe Mauer, in welche die überschüssigen, aus der verschütteten Schicht gewonnenen Grabsteine eingelassen sind. Ich glaube, die dortige „Chevrah“ wäre es dem Andenken derjenigen, denen zu Ehren diese Grabsteine gesetzt wurden, schuldig, diese sobald als möglich aus dem Gemäuer zu entfernen und in den Boden aufstellen zu lassen, dem sie entnommen wurden. Wohl der Gemeinde, die eine Jahrhunderte alte Grabstätte besitzt, wo ihre vergangenen Geschlechter ruhen! Sie muß sie pflegen, schätzen und werthalten!

(Schluß folgt.)

L'cho daudi . . .

Ein Bild aus dem jüdischen Franzensbad.

Ein heißer Sommertag neigte sich. Die Franzensbader Salzquellen-Promenade schimmerte noch im Sonnenglast. Eine wogende Menge spazierender Kurgäste — ausgerüstet mit Trinkgläsern und dünnen Röhrchen — ergießt sich über die breiten Straßen der Parkanlagen. — Der rote Kies erglänzt wie Gold.

Zwei Kurgäste in chassidischer Tracht sitzen auf einer grünen Bank. Sie sind von ehrwürdigem Aussehen. Eine Gruppe Gleichgesinnter und Gleichgearteter umrankt sie in verschiedenen Stellungen. Einer der Sitzenden erzählt. (Später erfuhr ich, daß dieser Herr Rabbiner Mayersohn aus Wien und sein

Diskussion um die Jugend

Gora Schließer, Sarid (Erez Israel):

Zum Vorschlag von Bernhard Bauer.

Im Zionismus scheint es bereits Sitte geworden zu sein, immer nach Ablauf kurzer Zeiten in das „Archiv für verunglückte Aktionen" hinabzusteigen, um fluchbeladenes Material zu fördern. Diesmal ist es Herr Bernhard Bauer gewesen, der mit wahrer Entdeckerfreude dieses Archiv vor dem Zionistentage gemustert und unter Register J. Kapitel Jugendfrage, wieder einmal zutage gefördert hat.

Für ehemalige Mitglieder der Jugendbewegung, wie ich es eines bin, wirken solche Versuche, die schon oft gemacht wurden, wenig oder überhaupt nicht — seien sie auch vom besten Willen beseelt —, weil sie ihrer Natur wegen zu keinem oder nur zu ganz geringfügigen Ergebnissen führen können. Um die Berechtigung dieser meiner Anschauung aufzuzeigen, dienen die folgenden Zeilen.

Ehe ich aber den Versuch unternehme, den Vorschlag B. B.'s näher zu untersuchen, zwingt mich die Art und Weise der Auseinandersetzung, die B. B. für seinen Vorschlag gewählt hat, einige wesentliche Irrtümer in seiner Stellungnahme richtigzustellen, um die Aussprache von vornherein nicht im Kampfe gegen etwas (Techeleth Lawan), sondern im Streite für Neuerung der Bewegung in die Wege zu leiten.

Herr B. B. hat in seiner Diskussionseröffnung wesentliche und unverzeihliche Fehler begangen, die den Beweis erbringen, daß er von praktischer Jugendführung und pädagogischen Kenntnissen reichlich weit entfernt ist. Ich habe nicht hier für den Techeleth Lawan eine Lanze zu brechen, obzwar gerade meine Freunde und ich — Menschen jener Generation, die Herr B. B. mit auf die Anklagebank gesetzt hat — zu der angeschnittenen Frage vieles zu sagen haben. Wir wissen aber gerade auf Grund unserer jahrelangen Mitarbeit im Techeleth Lawan, daß Kritik von außenher geübt, wertlos ist, es sei denn, daß sie sich auf konkrete Probleme der Jugendführung konzentriert und hier nicht Gegenstand von Kritik, sondern in der Hauptsache Gegenstand einer erschöpfenden Erörterung bildet. Herr B. B., dessen Zeilen eine hysterische Angst vor Zusammenbruch des s. E. n. schlecht oder überhaupt nicht geführten jugendlichen Nachwuchses verraten, verfällt nun in den groben Fehler, gegen den Techeleth Lawan ausfällig zu werden, um zu konkreten Ergebnissen in seinen Ausführungen zu gelangen. M. E. n. ist ein solcher Weg der Argumentierung im allgemeinen nicht sehr wünschenswert (es handelt sich hier um keine politische Kampfpunkte), in diesem besonderen Falle total deplaciert, da er nur die Atmosphäre vergiftet und der Diskussion die gesunde und wertefördernde Basis entzieht. — Ferner ist B. B. dem unseligen Irrtum verfallen, daß an den Techeleth Lawan derselbe Wert- und Gradmesser angelegt werden kann, wie an eine jede andere Jugendorganisation, um ihren Leistungswert zu bestimmen. Der Techeleth Lawan aber ist nur der äußeren Form nach Gruppierung gewesen, seinem Wesen, Weg und Inhalte nach ist er typischeste Bewegung und unterliegt allen Gesetzen einer solchen. Hiezu kommt noch, daß er sich in seiner Zielsetzung schwere Aufgaben gestellt hat und viel Kraft und Zusammenfassung und Einsetzung aller vorhandenen Energien braucht, um deren Verwirklichung auch nur nahe zu kommen. Darin liegt auch seine Exklusivität, von der Außenwelt in vielen Belangen begründet. B. B. hat es leider unterlassen, mit der entsprechend notwendigen Forschergründlichkeit den Weg des Techeleth Lawan und den seiner Menschen zu untersuchen und kommt naturgemäß wie ein jeder oberflächlicher Beobachter zu Statistiken. Abgesehen davon, daß die durch B. B. zitierten Statistiken den Tatsachen widersprechen, und abgesehen davon, daß leicht gezeigt werden kann, daß gerade unsere Bundesorganisation ihre zionistische Aufgabe richtig erkannt und auch den Versuch unternommen hat, den Weg zur vollsten zionistischen Auswirkung durch Uebernahme des zionistischen Distriktskomitees in Prag zu finden und abgesehen davon, daß dieses Distrikskomitee nicht nur in der Ideologie, sondern in der Praxis den ernsthaften Versuch unternommen hat, durch Schaffung einer Obmännerkonferenz in Prag eine gemeinsame Basis aller zionistischen Jugendlichen, welcher politischen oder nationalen Schattierung sie auch sein mögen, zu verwirklichen, irrt B. B. sehr stark, wenn er vom gegenwärtigen Stand einer Bewegung ausgehend dieselbe beurteilen, bzw. aburteilen will. B. B. muß verstehen, daß Bewegung Leben, Werden, Vergehen, Aufstieg, Blüte, Niedergang bedeutet, er muß den Atem des Lebens, seinen Rhythmus und seine Dynamik verspüren, wenn er gut hinzuhorchen versteht.

Der Verfasser beschäftigt sich dann eingehend mit dem Werdegang des „Techeleth Lawan", die wir heute aus Raummangel nicht veröffentlichen können, um schließlich mit Bezug auf seine jetzige Generation zu folgenden Schlüssen zu kommen:

1. In der Jugendbewegung darf nie und nimmer nach dem Prinzip des Minimums gearbeitet werden, sondern Jugend will belastet und intensiv auf ein Ziel konzentriert sein. Jugend kann und wird nur dort seinen Platz finden, wo Klarheit der Zielsetzung vorherrscht und restlose Hingabe gefordert wird, die nur für eine ganze Sache erfolgen kann.

2. Man muß einer jeden Jugend vollste Freizügigkeit zubilligen und dabei in Geduld und oftmaligem Unverständnis den Regungen der Jugend gegenüber in den Kauf nehmen, daß sie über die Stränge haut, vom Wege abbiegt, sich verirrt und verliert und soll doch dabei nicht vergessen, daß nur jenes wehrhafter Inhalt und Wesensbestandteil der Bewegung werden kann, was im Feuer der Erfahrung von der Jugend selbst geglüht und geformt wird. Nur ganz vorsichtiges Beraten und Anleiten, aber nie mehr, kann von Werte sein, ansonsten muß der Evolution der Dinge vertraut werden. Es wäre verfehlt, so weit Kompetenzen für eine Jugendinstanz zu beanspruchen, die kleine Anfänge und Bildungen übersehen und erdrücken kann, da sie als außenstehender Faktor zur Rolle eines „schlechten Papas" naturgemäß verurteilt ist.

3. Jugendbewegung und Jugendorganisation sind in Wesen und Form voneinander grundverschieden: verschiedene Teile stellen sich verschiedene Ziele. Eine Kopforganisation von in dieser Beziehung ungleichen Partnern bringt fast keine Vorteile, viel eher Nachteile. Man müßte vielleicht versuchen, in der Tendenz gleichgerichtete Kräfte zu vereinen (etwa Makkabi und Akademiker), wobei man sich aber darüber klar sein muß, daß Partner, die zu einer Organisation mit dem Bewußtsein des „Erlösers" kommen, psychologisch verständlichen Widerstand finden müssen. Hier ist der Weg der Systematik und aktiven Mitarbeit in allen Zweigen — also auch reguläre **Beteiligung am Turnbetrieb — als unerläßlich notwendig zu fordern.**

4. **Wir können aus den mehrjährigen Versuchen** eines Techeleth Lawan, die zur Beurteilung einer Auferstehungs- und nationalen Wiedergeburtsbewegung recht wenig Material abgeben, doch ersehen, daß lediglich eine von momentanen Krisen im Zionismus sich befreiende Jugendbewegung Kraft zur Existenz schöpft: sie muß auf weite Sicht arbeiten.

5. Die Jugend muß sich darüber im klaren sein, daß ausschließliche Lösung der Jugendfrage nur in und durch Palästina erfolgen kann, womit gesagt werden soll, daß eine Jugend mit nur platonischer Beteiligung am Aufbau E. J. wenig Chancen auf langen Bestand hat, weil sie sich in ihren kleinen Aufgaben und Zielsetzungen bald verausgaben und allmählich aufzehren muß.

6. Der Vorschlag B. B. zur Schaffung eines neuen, sich über die Grenzen der historischen Länder erstreckenden Jugendbundes ist m. E. n. nur in der modifizierten Form des Zusammenschlusses einer Organisation mit einer ihr in Zielsetzung ähnlichen diskutabel, während man die Jugendbewegung des Techeleth Lawan und Haschomer vollkommen aus dem Spiele lassen sollte, da dies eine Zersplitterung der Kräfte, aber keinesfalls Zusammenfassung und Verstärkung bedeuten würde. Die Arbeit der letzterwähnten Jugendbünde liegt auf anderer Ebene und dies ist sehr zu berücksichtigen.

7. Hingegen glaube ich, daß es angebracht wäre, für gemeinsame Aktionen (KKL., K. H., Schekel, P. A. F., Liga f. d. arbeitende Palästina, Tarbuthorganisation usw.) gemeinsame zeitweilige Zusammenfassungen durchzuführen, die einem bestimmten Zwecke dienen. Versuche der Obmännerkonferenz in Prag und Brünn haben gezeigt, daß diese nur bei kleiner Zielsetzung und zeitweiliger Festlegung auf ein bestimmtes Programm aktionsfähig sind. Eine stabile Entsendung von Vertretern der Verbindungen in den Makkabi und untereinander wäre wert, in Behandlung gezogen zu werden.

8. Im allgemeinen hielte ich es für sehr angebracht, eine stärkere zionistische Bewußtseins-Einstellung und palästina-centr.-Orientierung in der Jugend zu erwecken. Nach 30 Jahren Zionismus muß uns klar geworden sein, daß eine gutgebaute Wahrheit sich höchstens 20 Jahre hält (Ibsen), aber eine gutgebaute Ideologie, wenn sie von den Interessenten dauernd wiederholt wird, hat ein zäheres Leben, unter Umständen sogar ein sehr zähes. Dem Zwecke der dauernden Erweckung könnte ein Leitfaden für Führer dienen, der zu bearbeiten wäre. Man müßte sich aber darüber klar sein, daß ein solcher innerhalb von zwei Jahren vollständig an Aktualität eingebüßt hat. Ich will ihn kurz skizzieren:

a) Jüdische Geschichte (kulturhistorische Skizze als Einleitung);

b) Geschichte des Zionismus (kulturhistorische Skizze als Einleitung);

c) Palästina-Geographie und -Geschichte, event. Zoologie und Botanik;

d) Palästina-Aufbau-Fonde KKL., KH., PLDC., Zion. Comm. Wealth Haifa Bey usw.;

e) Palästina-Aufbau: Arbeiterbewegung, Histadruth, Parteien, Kwuzoth, ihre Organe usw.;

f) Jugendbewegung: Schomer hagair, Techeleth Lawan, Makkabi, Sport und Verbindungen;

g) Hebr. Literatur, Jargon-Literatur.

Eine solche Broschüre mit Quellenangabe, ausführlicher Bibliographie, Hervorhebung der wesentlichsten Büchererscheinungen auf diesen Gebieten, mit Rezensionen und ständig fortlaufender Bekanntgabe von Neuerscheinungen hätte den Wert, der Jugend, die nicht selbst den Weg zu finden weiß, die Arbeit zu erleichtern, obzwar ich den **pädagogischen Wert des Buchsuchens keineswegs unterschätzen will. Das Material zu verwenden und entsprechend auszuwerten, ist schon Sache der Jugend. Eine gründliche** und stetige Beschäftigung mit allen aktuellen Fragen des Zionismus und seiner Lebensäußerungen, das ständige Lesen der Presse (Zeitschrift Palästina) kann einen gewissen Grad an Lebendigkeit und Intensität der Idee bringen — vor allzu großen und überspannten Erwartungen sei ernstlich gewarnt — zumindest aber Verständnis für viele Fragen erschließen und den Weg zur selbstverständlichen und unbedingten Aktivität und Werbekraft anbahnen.

sexuelle Aufklärung und Erziehung im Haschomer, wurden durchdebattiert und ihre Beantwortung in Resolutionen formuliert.

Ein kleines Wort für die ganze Histadruth. Danken wir dem geistigen Schöpfer unserer Siedlungen, Jechill Grünberg, mit einer intensiven Arbeit im kommenden Arbeitsjahre. Die slowakische Jugend darf nur den Weg kennen, welcher aufwärts führt, der Weg ist schwer, aber schön. Folget uns!! R. F.

Inland.

Von der Union der Zionisten-Revisionisten werden wir um Aufnahme folgender Erklärung des revisionistischen ZK. für die Tschechoslowakische Republik ersucht: Das Revisionisten-ZK. für die Tschechoslowakische Republik hat durch schriftliche Abstimmung beschlossen, die Enuntiation der Revisionisten-Exekutive, beinhaltend den Ausschluß der Herren Dr. A. Spiegel und Red. A. Sauber, sowie Sperre der Ortsgruppe Mukačevo aus formalen Gründen, ohne sich mit den Anschuldigungen als solchen zu befassen, zu sistieren und ein Schiedsgericht in dieser Angelegenheit einzusetzen. Das Zentralkomitee.

Palästina.

Die Zukunft einer jüdisch-arabischen Verständigung in Palästina.

Jerusalem, 17. August. (JTA.) Die arabische Presse wendet sich scharf gegen Musa Kazim Pascha, den Präsidenten der arabischen Exekutive in Palästina, wegen seines der Jüdischen Telegraphen-Agentur gegebenen Interviews, in welchem er erklärt hat, die Araber Palästinas würden niemals etwas unternehmen, was die britische Regierung in ihren internationalen Verträgen und Verpflichtungen, das Palästinamandat inbegriffen, stören könnte. Die arabischen Zeitungen wollen in dieser Aeußerung des Präsidenten der arabischen Exekutive eine Anerkennung der Balfour-Deklaration und des britischen Mandates sehen und fordern Musa Kazim Pascha auf, seine im Interview gegebene Erklärung öffentlich zu widerrufen. Einen anderen Standpunkt nehmen „Falastin" und einige andere arabische Zeitungen an, die sich damit einverstanden erklären, daß die Araber durch Musa Kazim Pascha den Juden ein Angebot friedlicher Zusammenarbeit machen, da ja die britische Regierung nicht ewig im Lande bleiben und ein dauerndes Verhältnis geschaffen werden müsse.

Die hebräische Presse Palästinas sieht in den Erklärungen Musa Kazim Paschas eine Bestätigung ihrer Befürchtungen, daß ein Parlament in Palästina auf der Basis der jetzigen Bevölkerungsproportion eine Gefahr für die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims bedeuten würde.

Die hebräischen Lehrer in Palästina zuversichtlich.

Jerusalem, 14. August. (JTA.) Der Verband der hebräischen Lehrer in Palästina hielt soeben in Jerusalem seine Jahreskonferenz ab. In der Hauptaussprache wurde der Zufriedenheit der Lehrerschaft damit Ausdruck gegeben, daß das Aktions-Komitee der Zionistischen Weltorganisation beschlossen hat, einen Posten von £ 60.300 für Unterrichtszwecke in das Budget einzustellen und daß dieser Posten „gepanzert" sein, d. h. unter keinen Umständen gekürzt werden soll. Im allgemeinen herrschte auf der Konferenz eine zuversichtliche Stimmung; man gab der Hoffnung Ausdruck, daß Lehrerentlassungen aus Sparsamkeitsrücksichten nicht mehr vorkommen werden und daß auch die bisher gekündigten Lehrkräfte auf ihren Dienposten werden verbleiben können.

Die Arbeiter-Kulturkommission in Palästina gegen Miß Szold.

Jerusalem, 14. August. (JTA.) Die Erklärung von Miß Henrietta Szold, Mitglied der Zionistischen Exekutive, daß in dem neuen Budget der Zionistischen Exekutive kein Ausgabenposten für die Arbeit der

---

„Sozius", der Rabbi von Czenstachau, war.) Die Gruppe drängt sich, den Erzählungen zu lauschen. Ich selbst kam mit den beiden bald ins Gespräch.

Nach einer regen Diskussion fragte mich der Wortführer nach Namen und Stand, und, nachdem ich ihm einen Teil meiner Generalien offenbarte, rückte er mit folgender Frage heraus:

„Wenn Sie Oberkantor einer modernen Kultusgemeinde sind, werden Sie mir darüber vielleicht Aufschluß geben können: Wieso kommt es, daß in den modernen Tempeln das L'chu neranenu — jenes Gebet aus den herrlichen Psalmen Davids — vom zweiten Kantor heruntergehaspelt, während das L'cho daudi, das eigentlich der Kabbalah entsprang und bloß den schlichten Schlomoh Halevi zum Verfasser hat, mit großem Pomp — mit Chor und Orgelbegleitung — gebracht wird? Ja, wenn der Oberkantor ruft: „Komm o Braut, komm', o Braut!" (Boi challoh, boi challo), verneigt sich die ganze Gemeinde und macht ihre Reverenzen!" —

Natürlich mußte ich das Sonderbare dieser liturgischen Auffassung zugeben, argumentierte jedoch, daß auch die Gebete ihren „Stern" haben, wie unsere Talmudgelehrten behaupten: „Selbst die Thorah in der Lade ist einem Schicksal ausgesetzt. — Das Olemu-Gebet z. B. wird — als Schlußgebet — des ganzen Jahres heruntergeleiert, an den Hohen Feiertagen jedoch kniet die Gemeinde feierlich beim Rezitieren desselben. Ferner erhebt man sich in der modernen Gemeinde beim Ruf des „Schema Jisroel" eine Zeremonie, die dem Sinn und dem Gesetz zuwiderläuft, da es doch in diesem ausdrücklich heißt: „Wenn du sitzest zu Hause. In den deutschen modernen Gemeinden singt man sogar an jedem Sabbat die dreizehn Eigenschaften Gottes, was doch bloß für die Feiertage bestimmt ist! — Uebrigens ist das L'cho daudi reich an Poesie und in gutrhythmischen Versen abgefaßt, was sich zur Vertonung vorzüglich eignet.

„Nein, mein Sohn!" versetzte jener mit überlegener Miene. „Der Grund ist der: Der moderne Jude kann sich überhaupt nicht für die Liturgie begeistern, weil er deren Sinn gar nicht versteht. Aber das L'cho daudi just versteht er, weil Heinrich Heine dies in's Deutsche übersetzt hatte; er versteht und würdigt den Schluß des Liedes, er macht seine tiefste Reverenz, wenn es also heißt: „Boi challoh, boi challoh! — Komm', o Braut, komm', o Braut!" Ohne an Mystik oder Allegorie zu denken!"

Der Rabbi kann Recht haben . . . .

Armin Wilkowitch.

Jugendbewegung

Hebräische Siedlung.

Im Frühling dieses Jahres gründeten die beiden zionistischen Jugendorganisationen in der CSR., der Schomer hazair und Techeleth Lawan, einen „Brith noar arzith" zum Zwecke der Zusammenarbeit der beiden Bünde. Die Frucht dieser Zusammenarbeit war die erste hebräische Siedlung. Diese fand in Východná bei Strba, in einer von dem Herrn Unger gütigst zur Verfügung gestellten Wohnung, statt. Es fanden sich Chawerim von Košice, Priewidza, Bratislava, Brno, Přerov, Prostějov, Uh. Brod zusammen, die sich nicht mit einer hebräischen Begrüßung begnügen wollten, sondern die über alles einige Wochen hebräisch sprechen wollten: beim Baden, Spiel und den Sichoth. Der schwere Anfang war bald überwunden, indem man aus den „lebenden Wörterbüstern", wie man die zwei besten Hebraisten Pinchas und Zwi nannte, schöpfte. Außer der systematischen Arbeit, den Kursen über Literatur, Grammatik, Erste Hilfe (geleistet von Pinchas Winkler und Zwi Jehalom) wurde viel gewandert und gelesen. (Die Siedlung hatte 75 hebr. Bücher und eine Menge von Zeitschriften.) Von Wichtigkeit waren die Kurse über Konversation.

Der Besuch des Chawer Jeduha Razničenko aus Tel Josef hat uns viel gegeben. Er sprach über die „Jüdische Arbeiterbewegung in Erez, die allgemeine Arbeiterorganisation und ihre Institutionen, die Kwuzah, die Erziehung in Erez, die neue hebräische Literatur, K. K. L." und anschließend an unsere Debatten über unsere hebräische Arbeit.

In besonderen Sichoth wurde der „Chug iwri" besprochen und gegründet. Er ist zusammengesetzt aus den Kreisen der Hebräischsprechenden des Techeleth Lawan und Haschomer hazair. Seine Aufgabe ist die Vervollkommung im Hebräischen, sowie auch die Hebraisierung der beiden Bünde. An der Spitze steht die Maskiruth. Diese gründet neue hebräische Kreise, gibt Rundschreiben über Bücher und Zeitschriften aus, gründet eine Wanderbibliothek, veranstaltet hebräische Zusammenkünfte, bereitet und leitet die alljährlich hebräische Siedlung. Sie tritt auch mit anderen hebräischen Kreisen und Institutionen zur gemeinsamen Arbeit in Fühlung.

Die Siedlung hatte für ihre Teilnehmer eine dauernde Bedeutung. Das Hebräische ist für sie die lebendige Sprache geworden; ein förderndes Element zur freundschaftlichen Zusammenarbeit des Techeleth Lawan mit dem Haschomer. P. W.

Jüd. Jugendsiedlungen in der Slowakei.

Die Cofésiedlung des Haschomer-Hazairs in Spišské Vlachy.

Die intensive Arbeit im vorigen Jahre hat zur Entwicklung unserer Organisation sehr viel beigetragen. Wir stehen zwar noch sehr weit vom Ideale des Haschomer Hazairs, wir haben aber dieses Jahr den Weg der Entwicklung eingeschlagen, was man nach vieljährigem Stillstande entsprechend werten muß.

Unsere Siedlungen trugen dementsprechend den Charakter des Aufwärtsschreitens. Hat die Führersiedlung unseren jungen Führern, Wissen, kleinere pädagogische Kenntnisse gegeben, in einigen den Drang nach Wissen erweckt, und allen Teilnehmern eine größere ideologische Vertiefung, und die richtige Auffassung unserer Probleme ermöglicht; die hebräische Siedlung wiederum der Hebraisierung der Organisation den richtigen Boden geschaffen, so hat die Cofésiedlung in Sp. Vlachy den großen Vorteil gehabt, in den beiden Siedlungen erworbene Kenntnisse und Erfahrungen gleich in der Praxis durchführen zu können, wo doch hier auf einem ziemlich hohen geistigen Niveau stehendes Menschenmaterial den Führern zur Verfügung stand. Außerdem bot die Cofésiedlung die beste Gelegenheit, die große erzieherische Wirkung der beiden Siedlungen beobachten zu können.

Geist und Körper waren gleichmäßig beschäftigt. Die entfernte Lage der Siedlung, Besorgung der Lebensmittel usw. zwang uns zur stärkeren physischen Arbeit. Die Anwesenheit vieler Führer, die größtenteils aus Sv. Ján kamen, ermöglichte rege geistige Arbeit sämtlicher Teilnehmer. Die Machanah gliederte sich in 3 Kwuzoth. Die Kwuzah der Kleinen beschäftigte sich mit dem Wölflingsmaterial. Die Cofékwuzah besprach hauptsächlich Palästinaprobleme. Die Frage der Kwuzoth, Jewish Agency, verbunden mit der A. C. Tagung wurde erläutert. Die Führerkwuzah hielt drei große Versammlungen. Die Fragen: 1. Beziehungen des Führers zu der Außenwelt; 2. Mädchenfrage und Erziehung; 3. Die



Arbeiter-Kulturkommission verhanden sei, hat in den Kreisen der palästinensischen Arbeiterschaft große Unzufriedenheit hervorgerufen. Man weist darauf hin, daß das Aktionskomitee in seiner Berliner Tagung beschlossen hat, für die Zwecke der Kommission einen Posten von 4800 £ einzustellen. Das Mißverständnis rührt davon her, daß das Aktionskomitee zwar beschlossen hat, das von der Exekutive vorgeschlagene Budget von 527.200 £ um 42.000 £ auf 569.200 £ zu erhöhen, daß aber der Schatzmeister der Exekutive, Van Vriesland, namens der Exekutive vor der Abstimmung die Erklärung verlas, daß die Exekutive die Hoffnung hegt, daß es möglich sein wird, die Einkünfte des Keren Hajessod zu erhöhen, daß aber die beschlossenen Erhöhungen im Budget nur nach Maßgabe der erhöhten Einkünfte werden verwirklicht werden können. Der Posten von 4800 £ für Arbeiterkulturzwecke geht auf Konto der erhöhten Budgetsumme.

Arabische Vorwürfe gegen die Histadruth.

Jerusalem, 14. August. (JTA.) Der arabische Arbeiterführer George Nassar erhebt in einem offenen Schreiben gegen die palästinensisch-jüdische Arbeiterföderation (Histadruth) den Vorwurf, daß sie sich der Pflicht entzieht, die arabische Arbeiterschaft in Palästina zu organisieren und sie gegen die arabische Bourgeoisie zu stützen. Die Leitung der Histadruth weist in einer Erwiderung darauf hin, daß die jüdische Arbeiterschaft zu jeder Zeit die arabischen Arbeiter in ihren Lohnkämpfen und in allen ihren Freiheitsbestrebungen unterstützt hat; eine Organisierung der arabischen Arbeiterschaft sei aber nicht Sache der jüdischen Arbeiterföderation, die arabischen Arbeiter müssen sich der Pflicht zur Organisation selbst bewußt sein.

Juden, Christen und Moslems für Autonomie des Erziehungswesens in Palästina.

Jerusalem, 15. August. (JTA.) Vertreter der Zion. Organisation des Waad Leumi und der hebräischen Lehrerschaft besuchten den Leiter des Erziehungsdepartements der Regierung und gaben ihrer Forderung nach einer Umgestaltung der Erziehungsverordnung im Sinne einer Autonomie des jüdischen Schulwesens Ausdruck. Moslemitische und christliche Organisationen überreichten Memoranden mit Autonomie-Forderungen für ihre Schulen.

Ein Wald in Palästina zum Gedächtnis der Opfer der ukrainischen Pogrome.

Jerusalem, 13. August. (JTA.) Auf eine Anregung der aus der Ukraine stammenden Juden in Palästina hin befaßt sich die Leitung des Jüdischen Nationalfonds mit dem Plan der Errichtung eines Waldes in Palästina zum Gedenken an die Tausende Juden, die in dem Unglücksjahr 1919 in der Ukraine hingeschlachtet worden sind. Der Wald soll auf Nationalfondsboden errichtet werden.

Die Juden von Yemen leiden schwere Not. Jerusalem, 12. August. (JTA.) Der Oberrabbiner der Judenschaft des arabischen Staates Yemen, Rabbi Yichye Halevi, richtete einen Appell an die Juden Palästinas, unter denen sich viele Yemeniten befinden, den Juden von Yemen, die schwere materielle Not zu leiden haben, zu Hilfe zu kommen. In dem Appell heißt es, daß Yemen durch Dürre, Heuschreckenschwärme, Epidemien und die Nachwirkungen des Krieges, die der Imam des südarabischen Staates Yemen mit seinen Nachbarn geführt hat, wirtschaftlich zugrundegerichtet ist und daß besonders die Judenschaft der Hungersnot preisgegeben ist.

Regulärer Schiffsverkehr Italien—Palästina. Rom, 14. August. (JTA.) Die italienische Schiffslinie „Lloyd-Triestino" wird von Mitte September an einen regulären Schiffsverkehr mit Palästina eröffnen, der durch die beiden Dampfer „Giannicolo" und „Bucovina" aufrechterhalten werden wird. Die Dampfer werden alle zwei Wochen die folgende Route absolvieren: Triest, Brindisi, Jaffa, Haifa, Beirut, Alexandria, Beirut Haifa, Jaffa, Brindisi, Triest.

Jüdische Welt.

Der Weltkongreß der Studentenschaft und die jüdischen Studenten.

Paris, 12. August. (JTA.) Am 10. August wurde im großen Saal der Pariser Sorbonne in Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik der 10. Kongreß des Weltverbandes der Studentenschaft eröffnet. Da die Delegationen nach Ländern zusammengesetzt sind, haben die jüdischen Studenten als solche keine Vertretung auf dem Kongreß. Der Generalsekretär der vereinigten jüdischen Studentenschaft Frankreichs, Mandel, wandte sich an den Präsidenten der Organisationskomitees, G. Antébi, mit dem Ersuchen, Vertretern der jüdischen Studentenschaft das Recht auf Beteiligung an dem Kongreß mit beratender Stimme zu gewähren, wie dies schon anläßlich des 1927 in Warschau stattgefundenen neunten Studenten-Weltkongresses der Fall war. Herr Antébi erklärte aber, daß die Statuten der Weltkonföderation einen solchen Fall nicht vorsehen und er dieses Verlangen zurückweisen müsse. Auf die Frage Mandels, ob die Frage des Numerus clausus auf dem diesjährigen Kongresse diskutiert werden wird, erwiderte Antébi, daß jede politische Frage von der Erörterung ausgeschlossen bleiben müsse. Er fügte hinzu, wenn gewisse Studentengruppen die Frage des Numerus clausus in Rumänien oder Ungarn zur Diskussion stellen sollten, so werde es sich nicht vermeiden lassen, daß seitens der rumänischen Studenten die Frage der flämischen Sprache in Belgien aufgeworfen werde. — Die jüdischen Studentenvereine in Paris wollen sich mit diesem Bescheid des Herrn Antébi nicht zufrieden geben; sie sind entschlossen, Mittel und Wege zu finden, daß die Frage des Numerus clausus von dem Weltkongreß der Studentenschaft doch erörtert werde.

Die Numerus clausus-Frage wird vom internationalen Studentenkongreß nicht in Behandlung gezogen.

Paris, 20. August. (JTA.) Das Plenum des in Paris tagenden internationalen Studentenkongresses wird sich wahrscheinlich mit der Frage des Ausschlusses der rumänischen Delegation aus dem Weltverband nicht weiter befassen. Die englische Delegation, die in der Eröffnungssitzung, dann in der ersten Kommission den Ausschluß der rumänischen Studentenschaft aus dem internationalen Verbande wegen der Unterdrückung der jüdischen und der anderen Minderheitsstudenten in Rumänien seitens der rumänischen Studentenschaft beantragt hatten, werden diesen Antrag im Plenum nicht mehr wiederholen. Es herrscht auf der Konferenz das Bestreben vor, politische Fragen nicht öffentlich zu behandeln. So wird auch die Frage des Numerus clausus von dem Kongreß nicht behandelt werden. Der Verband der jüdischen Studentenvereine in Paris, dessen Teilnahme an dem Kongreß bekanntlich nicht zugelassen worden ist, hat es versucht, einige der Länderdelegationen dafür zu gewinnen, die Frage des Numerus clausus gegen jüdische Studierende in Ungarn, Rumänien und in osteuropäischen Ländern zur Erörterung zu stellen. Der Präsident des Kongresses, Antébi, erklärte kategorisch, daß der Numerus clausus als eine politische Frage angesehen wird und folglich zur Behandlung nicht kommen darf. Es ist möglich, daß sich die Auffassungen bis zur Beendigung des Kongresses ändern werden.

Jüdische Glückwünsche für den Bundespräsidenten Hainisch.

Wien, 16. August. (JTA.) Die österreichische Judenheit beging mit der übrigen Bevölkerung der Bundesrepublik Oesterreich die Feier des 70. Geburtstages des Präsidenten der Bundesrepublik, Dr. Michael Hainisch. Dem Bundespräsidenten gingen herzliche Glückwünsche seitens der Wiener israelitischen Kultusgemeinde, der übrigen Judengemeinden Oesterreichs und der großen jüdischen Körperschaften zu. In den Begrüßungskundgebungen wurde hervorgehoben, daß der Präsident stets der Judenschaft die vollste Achtung entgegengebracht, bei verschiedenen Gelegenheiten jüdische repräsentative Veranstaltungen besucht hat und von höchster amtlicher Stelle das Prinzip der Gleichberechtigung der Juden mit den übrigen Bürgern des Staates verkündet hat.

Präsident Dr. Michael Hainisch, der deutschnational gesinnt, dabei konsequenter Demokrat ist, hat sich Zeit seiner Lebens mit jüdischen Fragen beschäftigt und eine den Juden freundliche Gesinnung bekundet. Er gilt als einer der besten Kenner der kompliziertesten jüdischen Fragen. Heute wie früher pflegt er gesellschaftlichen Verkehr mit prominenten jüdischen Familien Wiens. Präsident Hainisch hat unlängst in einem Gespräch scherzhaft geäußert: „Die Antisemiten reihen mich in die jüdische „Mischpoche" ein, weil meine Frau jüdischer Abstammung ist und ich selbst stets freiheitlichen und demokratischen Prinzipien gehuldigt habe."

Die sowjetrussische Judenkolonisation.

Ein Feldzug gegen die jüdischen Kolonisten.

Moskau, 14. August. (JTA.) N. Dolgi, Mitglied der kommunistischen Exekutive des Distrikts Kriwojrog in der Ukraine, richtet in der Presse schwere Angriffe gegen einen Teil der jüdischen Kolonisten im Distrikt Kriwojrog, denen er vorwirft, daß sie sich gedungener Arbeiter bedienen, denen sie 40 Kopeken Tageslohn zahlen, während sie selbst sich dem Handel mit den Nachbarstädten widmen.

Die jüdische kommunistische Zeitung „Der Stern" in Charkow fordert in einem Leitartikel eine strenge amtliche Ueberprüfung der Angaben Dolgis und schreibt, daß, wenn sich seine Anklagen als begründet erweisen sollten, die schuldigen Kolonisten ihres Bodens verlustig gehen werden.

109.000 Hektar Boden zur Ansiedlung von weiteren 15.000 jüdischen Familien in der Krim bewilligt.

Moskau, 17. August. (JTA.) Die offizielle russische Nachrichtenagentur teilt mit, daß das Allrussische Zentrale Exekutiv-Komitee in einer soeben abgehaltenen Konferenz beschlossen hat, 109.000 Hektar Boden in der Krim zur Ansiedlung von etwa 15.000 jüdischen Familien zu bewilligen. Soweit der zur Verfügung stehende Boden nicht urbar ist, soll er durch Amelioration usw. für Anlage von Obstgärten, Weingärten und Tabakplantagen fähig gemacht werden. Die Regierung der Krim und die Regierungskommission für jüdische Landansiedlung „Komzet" sind angewiesen worden, binnen drei Monaten einen Plan der Urbarmachung und Verteilung des Bodens auszuarbeiten. Sollte in der Krim Boden im Ausmaße von 109.000 Hektar nicht ganz zur Verfügung stehen, so wird der Rest in anderen Teilen des Sowjetreiches gefunden werden müssen.

Ludendorffs Entdeckungen.

An den Eisenbahnunfällen sind die Juden schuld.

Berlin, 15. August. (JTA.) Die von General Ludendorff herausgegebene „Deutsche Wochenschau" (Nr. 33) berichtet, jüdische Geschäftsleute hätten „zynisch geäußert", daß die Eisenbahnunfälle dem Flugverkehr, der sich in Deutschland so schwer einbürgere, und der Automobilindustrie sehr förderlich seien. „Sollten vielleicht", so heißt es weiter in Fettdruck, „die gehäuften Unfälle gar nicht so ganz ohne

---

Felix Weltsch:

Palästinareise.

(Schluß.)

XII. Land und Volk.

Ich habe das Land beschrieben, wie ich es gesehen, und die Menschen dieses Landes, wie ich sie gefunden habe. Nun aber will ich von dem Wichtigsten sprechen: von dem, was Land und Menschen verbindet, von der geheimnisvollen Beziehung zwischen Landschaft und Menschen, von ihrer wechselseitigen Wirkung und Befruchtung.

Eine Reise, auf der man verschiedene Länder, Menschen und Kulturen sieht, macht gerade auf diese Wechselbeziehung besonders aufmerksam. Man beobachtet Besonderheiten einer Landschaft und erkennt sie in der Kultur dieses Landes und seiner Menschen wieder; man sieht in den Bauwerken eines Landes den Spiegel seiner Menschenart; und man findet den Schlüssel zur Erkenntnis der Menschen in Landschaft und Klima. Das Land hat die Menschen geformt und die Menschen wieder das Land. Bei den einen war es ein besonders glückliches Zusammenwirken: Herrliches Kulturwerk flammte auf, Jahrtausende erleuchtend. Im anderen Falle mühen sich Menschen und Land aneinander ab, und nichts ergibt sich, still bleibt die Welt an diesem Ort. Die Menschen leben und sterben, das Land blüht und welkt — nichts aber bleibt erhalten.

Worin liegt diese merkwürdige Beziehung zwischen Land und Menschen?

Ein Samenkorn verfängt sich in der Erde an einem Abhang; ein Baum sprießt hervor und wächst. Sein Wachstum ist abhängig von dem Erdreich, von der Qualität des Bodens, von seiner Lage, vom Platz zur Ausbreitung seiner Wurzeln, von der Möglichkeit, mit seinen Blättern zu Licht und Sonne zu gelangen. Es ist, als ob ein Trieb zum Wachsen da wäre und nun mit Boden und Umgebung, also mit Erde und Lage zu kämpfen hätte. Die Art des Wachstums, die Bildung des Stammes, der Reichtum der Krone ist das Resultat dieses Kampfes zwischen dem Trieb zu wachsen und dem Erdreich, in welchem er sich durchzusetzen hat.

Genau so ist es mit dem Menschen. Sein Trieb zu „sein" und „mehr zu sein", d. i. sein Trieb, „sich selbst zu erhalten" und „wert zu sein", mit anderen Worten: sein vitaler Trieb und sein schöpferischer Wille finden ein bestimmtes Material vor: Das Land im weitesten Sinne; Klima, Fruchtbarkeit, Landschaft, Lage; in diesem Material haben die Menschen zu sein und zu werden; aus diesem Material haben sie zu bauen und zu schaffen. Aber dieses Material ist auch ihr Widerstand. Denn es ist nicht nur Material, es ist auch Materie, mit welcher der Geist fertig werden muß. Es ist seinem Wesen nach widerspenstig. Denn die Materie ist nicht Geist und folgt nicht Gesetzen des Geistes. Sie ist — an sich — Chaos. Könnte sich der Geist o h n e Materie entfalten, er würde wie eine herrliche Feuergarbe gegen den Himmel sich bauen. Aber er kann eben nicht, es ist sein Schicksal, daß er i n d e r M a t e r i e sich entfalten muß, daß er den chaotischen Widerstand braucht um zu „werden"; und es ist das Wesen der Materie, nicht nur Material des Geistes zu sein, sondern durchaus auch Widerstand des Geistes.

Im Kampf mit diesem Widerstand geschieht die Schöpfung. Der Geist fliegt nicht raketenhaft gegen den Himmel; aber er bleibt auch nicht stummer Untertan der Materie; es entsteht ein Drittes; etwas Neues; nicht Geist und nicht Materie; sondern: Kultur.

Der Widerstand wird nicht überwunden; aber er siegt auch nicht. Etwas Neues wird daraus geboren: Tat und Geist.

So ist menschliches Kulturwerk entstanden: Religion, Sprache, Wissenschaft, Kunst. Es ist nicht reiner Geist und es ist nicht reine Materie. Es ist ein Drittes: die Schöpfung.

Der Baum wächst nicht in vollendeter Regelmäßigkeit, als geometrisches Luftphantom gegen den Himmel. Er hat eine Gestalt; und jeder hat eine andere Gestalt; keiner gleicht ganz dem andern; der Stamm ist knorrig, seltsam gerichtet; die Aeste und Zweige wachsen eigensinnig. So entsteht ein Individuum; Produkt eines Triebes im Kampfe mit dem Widerstand.

So ist es auch mit dem Volke. Sein „Widerstand", der es formt und aus dem es zu formen hat, ist das Land, in dem es lebt, sich erhalten muß, sich vermehrt, in dem seine Individuen ihren individuellen Tod durch körperliche und geistige Zeugung zu überwinden suchen. Dieses Land ist ihnen als Widerstand und als Materie aufgegeben worden. Und es ist keine Frage, daß ihre Leistungen den Stempel dieses Landes tragen, daß dieses wunderbare „Dritte", das entsteht, die Züge seiner Eltern trägt: Des Vaters „Mensch" und der Mutter „Land".

Wenn man auf der Akropolis steht und das Parthenon und die Propyläen bewundert, spürt man geradezu, wie der blaue, klare und doch milde und keineswegs wilde Himmel Griechenlands dieses Werk mitgeschaffen hat; wie dieser ragende Felsen der Akropolis etwas von einem natürlichen Wesen in die Bauten mit hinein verwoben hat, die auf seinem Rücken stehen.

Sieht man aber im Vatikan den Apollo vom Belvedere, so fühlt man: hier hat der M a r m o r etwas von seinem tiefsten Wesen mit hineingegeben. Schon Goethe macht in seiner „Italienischen Reise" darauf aufmerksam, daß kein Gipsabguß das Wesen dieses marmornen Götterbildes veranschaulichen könne; der Grund liegt darin, daß der Marmor sein Wesen ist, aber nicht nur das Wesen seiner Materie, sondern auch seiner Form.

Als ich von dem Mittelmeerland Palästina in das Mittelmeerland Griechenland kam, fühlte ich aufs deutlichste den Unterschied dieser Länder: das brennende Licht Palästinas und das milde Licht Griechenlands; das Scharfe der palästinensischen Farben und das Weiche der griechischen; die Strenge der palästinensischen Landschaft und das Bewegliche, Freie der griechischen. So lernt man das griechische Volk, dieses Leben einer freien und doch gemessenen Menschheit, ja selbst den luftigen und doch fest und breit auf der Erde stehenden Tempel der Griechen aus dem Lande, aus der Landschaft, aus Licht und Luft heraus verstehen.

Aegypten wieder ist das „Geschenk des Nil"; man hat das schon im Altertum erkannt; und s o ist Aegypten ein Lehrbeispiel dafür, welche Bedeutung Land und Natur für Kultur und Geschichte eines Volkes haben. Der Nil schuf ein unendlich fruchtbares Land und gab seinen Bewohnern doch eine schwere Produktion auf; im Kampf mit seinem Urvater Nil erwachte das Volk und schuf zu einer Zeit eine Kultur und eine Religion, da die übrigen Mittelmeerländer samt Europa noch in tiefem Schlafe lagen.

Aus der Religion und dem Charakter des Landes erwuchs die Kunst und die Architektur. So wie der Berg Akropolis an seinen Bauwerken mitgearbeitet hat, so verdanken die Pyramiden der Wüste ihre Proportionen und ihre Form. Dies alles aber nicht einseitig und durchaus n i c h t n o t w e n d i g, sondern eben als jenes rätselhafte Dritte, das im siegreichen Kampf zwischen Mensch und Land entsteht. Es wirkt alles zusammen und doch wäre es nichts, wenn nicht das Genie des Volkes dazu käme, das sich an seinem Widerstande entzündet und in einer Weise entzündet, die dem Widerstande entspricht.

Das Zusammenwirken von Volk und Land hat nicht immer gleichwertige Wirkungen. In manchen Ländern entstehen Kulturen, in manchen nicht; es gibt Völker, die mit ihrem Widerstande — ihrem Lande — nichts anzufangen wissen; sie finden sich wohl irgendwie zurecht, sie leben, aber es entsteht jenes wunderbare Dritte nicht, durch das die Menschheit vorwärtsschreitet.

Wovon hängt das Resultat dieses Kampfes ab? Wann ist das Zusammenwirken von Volk und Land besonders schöpferisch? Wann entstehen hohe Kulturen? Von welchem Volk, in welchem Land wird Kunst geboren, beglückend die Jahrhunderte, oder Religion, erleuchtend die Zeiten?

die sanfte Beihilfe solcher Geschäftsinteressen zu erklären sein? Wäre es nicht ganz interessant zu wissen, wer die Notbremse bei dem letzten Eisenbahnunglück zog?"

In einem zweiten von ihm persönlich geschriebenen Artikel setzt dann der General auseinander, die deutschen Eisenbahnen seien nur noch Eigentum der Juden und hätten daher erst für erhöhte Tarife, also für Proletarisierung des Volkes und zweitens für erhöhte Lebensgefährdung der Deutschen zu sorgen, von denen 20 Millionen zu viel seien. Daß die Bahn jüdisch sei, ergäbe sich schon aus den Farben auf den Schlagbäumen, die „die roten und weißen Blüten des jüdischen Akazienzweiges des Stabes Moses, des jüdischen Weltzepiers, wiedergäben."

Die Marienbader Quersumme.

Berlin, 15. August. (JTA.) In seiner „Deutschen Wochenschau" kommt General Ludendorff noch einmal auf die Legende zurück, daß ein in Marienbad abgehaltener Judenkongreß seinen Tod beschlossen hat. Er nennt sich den „großen Enthüller", dessen Aufklärungsarbeit sich nicht nur auf das deutsche Volk beschränkt, sondern auch auf alle Völker der Erde erstreckt und zur Entfesselung des Kampfes gegen die „überstaatlichen Mächte" geführt hat. In den dunklen, roten und schwarzen Logen, schreibt Ludendorff, fanden sich die Völker- und Menschenverderber und berieten angsterfüllt die Abwehr. Sie verloren so sehr die „Vorsicht", daß sie, ganz ebenso wie sie einst dem Zaren das Mordurteil bekannt gaben: Er und seine Familie müssen „beseitigt" werden, weil die weiße Armee heranrückte, nun in Marienbad am 19. Juni 1928 (Quersumme 19 + 6 + 10 + 10 = 3 mal 15) beschlossen, mich mit allen Mitteln zu „beseitigen", weil ich die Aufklärungsarmee der Völker führe, die ihrem schwarzen Treiben als weiße Armee entgegentritt."

Die Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches E. V., Berlin C 2., Kaiser-Wilhelm-Straße 12, versandte soeben Nr. 3 ihres Nachrichtenblattes. Das Heft enthält: Einen Tätigkeitsbericht über die Arbeit der Gesellschaft im vergangenen Jahre, ein Verzeichnis der Mitglieder, die Statuten, sowie eine Zusammenstellung der von der Gesellschaft bisher veröffentlichten Publikationen.

Die Western Union Telegraph Company, die größte Telegraph- und Kabelgesellschaft der Welt, versendet Zirkulare an die Amerikaner jüdischen Glaubens, in welchen diesen mitgeteilt wird, daß für die kommenden Neujahrsfeiertage alle Bureaus der Gesellschaft mit besonderen Formularen ausgestattet wurden, die den Telegramm- oder Kabel-Glückwünschen einen festlichen Charakter geben. Die Blankette sind in hebräischer und englischer Sprache abgefaßt. Auch hiesige Juden können auf diese Weise auf diesen Blanketts abgeliefert werden.

Sport.

Jüdische Siege bei der Olympiade.

Budapest, 21. August. (JTA.) Wie „Egyenlöség" mitteilt, ist der Sieger der sogen. geistigen Olympiade ein ungarisch-jüdischer Mittelschulprofessor Dr. Franz Mezö, der das beste Werk über die Olympia-Spiele geschrieben und dafür mit der Olympiade-Meisterschaft ausgezeichnet wurde. Ferner ist Attila Petschauer, der an 2. Stelle im Säbel-Einzelfechten und an 1. Stelle im Säbel-Gruppenfechten gesiegt hat, ein glaubenstreuer Jude.

Bar Kochba im Kampf mit den Olympia-Teilnehmern.

Berlin, 22. August. (JTA.) Beim Internationalen „Sportfest des Jahres", veranstaltet vom Deutschen Sport-Club und Sport-Club Charlottenburg, konnte der jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba, Berlin, am Samstag und Sonntag einen großen Achtungserfolg davontragen. Die Bar-Kochbaner starteten mit ihren besten Läufern zum ersten Male mit Amerikanern, Engländern, Franzosen in einem Rennen. Im 100-Meter-Mallaufen gelangte am Samstag Kurz I in 12,1 Sek. vor dem Neger London (England) und Bubrich (S. C. C.) in die Zwischenrunde, mußte hier jedoch Meister Houben, Bochum, (10,9) und anderen nach heftigstem Kampf den Vortritt lassen. Vor ungefähr 35.000 Zuschauern liefen am Sonntag im Deutschen Stadion im 200-Meter-Mallaufen wiederum Kurz und Lewin (beide Bar Kochba), vermochten sich jedoch hinter Schüller, Crefeld, (21,8), Russel, Amerika, (22,0) und Körnig, S. C. C. (22,3), bzw. hinter Rinkel, Amerika, (22,1), Locke, Amerika, (22,4) und Houben, Bochum, (22,5) nicht zu placieren. Im 800-Meter-Mallaufen konnte Bergmann hinter Lowe, England, (1:51,2), Doktor Peltzer, Stettin, Böcher und Sera Martin, Frankreich, den 6. Platz belegen. Dagegen liefen in der Schwedenstaffel für Jugendliche die Bar-Kochbaner in 2:06,9 hinter D. S. C. (2:05,3) als Zweite ein, und zwar in der Aufstellung Rosenthal, Koffler, Fuchs und Goldschmidt. Schließlich startete Bar Kochba in der 4mal-100-Meter-Staffel in der Besetzung Simmenauer, Gerber, Kurz, Lewin und wurde hinter Amerika (41,3) und anderer guter Vierter.

Schwimmen.

Hagibor exhibitioniert in Polen.

f. k. Am Sonntag, den 19. August war der Hagibor Prag Gast des Swimming-Clubs in Polnisch-Teschen und es muß gleich eingangs gesagt werden, daß sein Auftreten in jeder Hinsicht ein voller Erfolg war. Die Prager jüdischen Schwimmer gewannen den von der Stadt gestifteten Pokal für den erfolgreichsten Verein, sowie den Ehrenpreis des CSC. für die 3×100-Meter-Lagenstaffel. Beide Preise wurden ihnen bei dem Sonntag abends abgehaltenen Bankett vom Vizebürgermeister überreicht, der in herzlicher Ansprache seiner Freude und Anerkennung über die glänzenden Leistungen der jüdischen Sportler Ausdruck gab. Für Hagibor überreichte der Reiseführer Herr Beinhacker einen Wimpel. — Empfang, Aufenthalt und Behandlung in Teschen waren wirklich hervorragend, unsere Gastgeber, allen voran die Herren Preßer, Meisel, Stern und Kauf sowie der dort als Trainer tätige Spartaner Legat bemühten sich in jeder erdenklichen Weise um unser Wohlbefinden.

Das Meeting selbst fand auf der prachtvollen 50-Meter-Bahn des Teschner Skaudbades statt und wurde glatt abgewickelt. In den Schwimmkonkurrenzen konnten uns die übrigen teilnehmenden Vereine keinen Augenblick gefährlich werden, wir besetzten fast in allen Konkurrenzen die ersten Plätze, ohne uns ausgeben zu müssen. Hervorzuheben ist der zweimalige Sieg Kohns über den alten Routinier Piowaty (Brünn), sowie das gute Springen Balazs. Im Wasserballspiel entwickelte unsere Mannschaft ein drückendes Uebergewicht und hätte leicht noch ein höheres Score erreichen können. Rückwärts lieferten Getreuer und Wollner ein hervorragendes Spiel, sie waren gleich gut im Ballabnehmen wie im Unterstützen des Angriffs, und vorne ging das glänzend eingespielte Stürmerpaar Kantor—Schulz mühelos über die gegnerische Verteidigung hinweg. Schiedsrichter Kauf.

Die einzelnen Konkurrenzen brachten folgende Ergebnisse:

50-Meter-Freistil Jun.: 1. Rado (JSC. Brünn) 32,3 Sek., 2. Fischer (JSC. Brünn) 34.8 Sek., 3. Manzel (Polnisch-Teschen) 35,9 Sek. — 200 Meter Brust Herren: 1. Piowaty (JSC. Brünn) 3:09, 2. Dette (Kattowitz) 3:20. — 100 Meter Brust Damen: 1. Klempfner (Hagibor) 1:39,9, 2. Reicher (Hak. Bielitz) 1:41, 3. Kaiser (Gieschewald) 1:44,2. — 4×50-Meter Jun.: 1. Hagibor 2:12, 2. JSC. Brünn 2:34,8, 3. Poln.-Teschen 3:10. — 100 Meter Rücken Herren: 1. Legat (Sparta) 1:21,2, 2. Löwinger (Hak. Bielitz) 1:36, 3. Pick (Hag.) 1:40. — 4×50-Meter Brust Damen: 1. Hagibor 3:14,6, 2. Hakoah Bielitz 3:30,1. — 100 Meter Brust Herren: 1. Kohn (Hagibor) 1:27, 2. Piowaty (JSC. Brünn) 1:28, 3. Dette (Kattowitz) 1:30. — 100 Meter Freistil Herren: 1. Getreuer (Hag.) 1:09,5, 2. Lederer (Hag.) 1:11,4, 3. Pollakoff (Hag.) 1:12,4. — 50 Meter Freistil Damen: 1. Bester (Hag.) 37 Sek., 2. Schmitz (Grieschewald) 40,6 Sek., 3. Klempfner (Hag.) 42.9 Sek. — 4×50-Meter-Freistil Herren: 1. Hagibor I 2:14,1, 2. Hagibor II 2:18,8, 3. JSC. Brünn 2:23. — 3×100-Meter-Lagen Herren: 1. Hagibor 4:20,9, 2. JSC. Brünn 4:24,1, 3. Kattowitz 4:26. — Springen Herren: 1. Balazs (Hagibor) 383 Punkte, 2. März (Grieschewald) 321 P. — Springen Damen: 1. Schnatzke (Laurahütte) 190.3 P., 2. Polak (Hag.) 159 P. — Im Wasserballkampf schlug Hagibor den durch Legat (Sparta) verstärkten JSC. Brünn 10 : 0. Die Tore schossen Schulz und Kantor je 4, Getreuer 2.

Fußball.

SK. Makkabi-MO.—SK. Karvinna 2 : 2, 0 : 1. SK. Karvinna stellte eine flinke Mannschaft, deren Hauptstärke im Centerhalf und Linksaußen lag. In der Makkabi-Mannschaft war hervorragend die Verteidigung, der Centerhalf und der Centerstürmer Manck I, der durch seinen Elan die ganze Mannschaft mitriß und immer wieder nach vorn warf. Spielverlauf: Karvinna hat Ausstoß und bedrängt sofort das Makkabitor, Makkabi befreit sich, und das Spiel wird offener. In der 25. Min. köpfelt der linke Verteidiger Makkabis einen wegen Hands gegebenen Strafstoß ins eigene Tor und bringt damit Karvinna die Führung. Makkabi belagert bis zur Halbzeit fortwährend das gegnerische Tor, wo der gut arbeitende Tormann die schärfsten Bälle hält. Nach der Pause bringt ein Prachtgoal Stemmers Makkabi den Ausgleich und erzielen Bochar und Manck 2 weitere Treffer. Es scheint, als ob sich an dem Stande nichts mehr ändern würde, doch scort Dvořák für Karvinna in den letzten Minuten noch einmal. Das schöne faire Spiel wurde vom Schiedsrichter Barben einwandfrei geleitet.

Am Sonntag spielt Makkabi gegen Slezska-Ostrava auf dem Makkabiplatz um 5 Uhr. Slezska-Ostrava ist in der Meisterschaft der Slezska župa an zweiter Stelle. Gegen den Mähr.-Ostrauer Sportklub remisierten sie am Mittwoch 4 : 4. Es ist also am Sonntag ein interessantes Treffen zu erwarten.

Makkabi.

Kreisleitungssitzung 16. VIII. 1929.

Th. Herzog berichtet über die Siedlung in Blansko, ihren großen Erfolg, sowie über die Mängel, welche durch die geringe Anzahl geeigneter Führer entstanden sind. Hervorragend war die Leistung der Küchenchefin Tschw. Trude Bloch, Wien, und der turntechnischen Leitung Th. Prof. Dückfteins und Walter Brückners, Wien. Eine große Hilfe bedeutet für die Siedlung die ökonomische Aufsicht Th. Bruno Brauns, Brünn. Allen Genannten, sowie Tschw. Lili Brust, Wien, dem Chorleiter Herrn Gottesmann, Brünn, dem Hebräischlehrer Herrn Gurewitsch, Herrn Leo Lederer, Brünn, der durch seine Rezitationen einige schöne Heimabende ermöglichte und dem Siedlungsleiter Th. Fritz Barber und Th. Karl Baum, Brünn, wird der herzlichste Dank der Kreisleitung ausgesprochen. Die Ausführungen des Th. Herzog werden durch Th. Ing. Fuchs ergänzt, der in der Siedlung einige Vorträge hielt. — Die Kreisvollversammlung des tschechoslowakischen Makkabikreises wird für den 20. und 21. Oktober nach Olmütz einberufen, vorausgesetzt, daß die technischen Vorbedingungen daselbst gegeben sind. Die Tagung beginnt am Samstag, 20 Uhr mit einigen ideologischen Vorträgen. Die Berichte der Funktionäre werden gedruckt vorliegen, sodaß der Sonntag für die Debatte und Anträge reserviert bleibt. Die Nominierung der Delegierten hat bis zum 1. Oktober zu erfolgen, ebenso sind bis dahin alle ev. Anträge der Kreisleitung einzusenden. — Der Kreisturnwart Th. Bleyer wird ersucht, die Möglichkeit der Abhaltung des verschobenen Turn- und Sport-Festes zu überprüfen. Im günstigen Falle müssen die Uebungen vor der Tagung sanktioniert sein und das genaue finanzielle und technische Programm zur Tagung vorliegen. — Am Kreis-Turn- und Sport-Fest des deutschen Makkabikreises in Breslau am 2. September nehmen teil: Die leichtathl. Sektion des Hagibor, Prag, und 2 Riegen des Makkabi, Mähr.-Ostrau. Zur Kreistagung daselbst werden für die tschechoslowakische K. L. delegiert: Th. Dr. Bachrach und Leo Bleyer, Mähr.-Ostrau und Max Löwy, Prag. — Th. Mautner berichtet über die **Präsidialkonferenz des Weltverbandes** in Brünn, welche nicht den gewünschten Erfolg hatte. Besonders zu erwähnen ist die Verlegung der Leitung nach Berlin und der Beschluß, daß ČS.-Kreis RM. 300.— an Weltverbandssteuer innerhalb 6 Monaten zu zahlen hat. Die Makkabi-Seidlung in Blansko wurde von allen Teilnehmern der Konferenz besucht und hat einen großen Eindruck hinterlassen. — **Berichte an**

Es gibt Völker und Länder, die zusammen eine besondere Zeugungskraft haben. Länder, deren Widerstand ihre Völker zu höchster Schöpfung aufpeitscht; Völker, die an einem bestimmten Widerstand ihre Kräfte am erfolgreichsten spannen können. Es herrschen dann eben gewisse Beziehungen zwischen der Gestaltungskraft eines Volkes und dem Widerstand eines Landes.

Sie gehören zusammen: sie passen aufeinander. Es ist ein Widerstand, der eine besondere Begabung zu seiner schöpferischen Ueberwindung braucht; und ein Widerstand, der sich gerade diese Begabung schafft. Und es sind Begabungen, die gerade an diesen Widerständen reifen und explosiv werden. Gestaltungskraft und Widerstand haben den gleichen Rhythmus, eine besondere Gegensätzlichkeit verbunden mit einer besonderen Gleichheit. Sie können einander infolge ihrer konkreten Verwandtschaft besonders nahe kommen und sind infolge ihrer konkreten Gegensätzlichkeit mit besonderer Spannung geladen.

Die innere Beziehung zwischen Gestaltungskraft und Widerstand kann zufällig sein; sie kann auch durch tausendjährigen Kampf erst entstanden, gezüchtet und gesteigert worden sein. Daß sie aber da ist, zeigt die Beobachtung der Eigenschaften von Volk und Land und zeigt vor allem der kulturelle Erfolg

* * *

Ich behaupte nun: Eine solche Beziehung gegenseitiger Zeugungskraft besteht zwischen Palästina und dem jüdischen Volk. Das zeigt der Charakter dieses Landes und die Charakterologie dieses Volkes. Das zeigen auch die kulturellen Erfolge besonders deutlich, wenn man sie mit den Erfolgen vergleicht, welche andere Völker auf diesem Boden errungen haben.

Ich habe an anderer Stelle die Landschaft Palästinas geschildert. Palästina ist ein Land der Extreme. Ein Land der Mannigfaltigkeit; wo die schärfsten Gegensätze der Natur, des Klimas, des Bodens auf kleinem Raum nebeneinander zu finden sind. Es ist alles da, womit Natur die Menschen beglückt und erschreckt, in ungeheurer Intensität: Sonne und Licht, Regen und Trockenheit, wilde Berge und liebe Täler, Meer und Wüste, Hitze und Kälte. Es ist ein Land der Mannigfaltigkeit; ein wildes Land; ein Land, in dem die Natur die letzten Konsequenzen zieht; in Gutem und im Bösen; ein Land der Extreme.

Es gibt ein Volk, auf welches diese Charakteristik des Landes wie angegossen paßt: Ein Volk der Mannigfalt; ein wildes Volk; ein Volk, das seine Wege bis in die letzten Konsequenzen geht; in Gutem und in Bösem; ein Volk der Extreme: das jüdische Volk.

Eine jede Charakterisierung des jüdischen Volkes, welche dieses Volk nach Weltanschauung, nach Gut und Böse, nach irgendwelchen inhaltlichen Tendenzen seines Geistes und seines Strebens charakterisieren wollte, muß versagen. Das jüdische Volk ist nicht nach dem Inhalt seines Wollens und seines Geistes zu fassen, sondern nur nach formellen Merkmalen; charakteristisch für das jüdische Volk ist die Mannigfaltigkeit seines Wollens und die Konsequenz dieses Wollens; vor allem die Fähigkeit, eine Richtung zu Ende zu gehen bis zum äußersten Punkt.

Auf allen Gebieten des Lebens kann man diese jüdische Polarität, diese Intensität der Konsequenz finden.

In der Wirtschaft stehen sich Kapitalismus und Sozialismus gegenüber. Die einen sagen: Die Kapitalisten sind die Juden; die andern wieder: Die Sozialisten sind die Juden. Beides ist meritorisch falsch. Denn weder Kapitalismus noch Sozialismus allein ist für die Juden charakteristisch, sondern: daß sie die kapitalistischesten Kapitalisten — an der Spitze der Börse und des Bankwesens — und die sozialistischesten Sozialisten — Führer der sozialistischen, kommunistischen Bewegung usw. sind.

Man liebt es, auf die Juden als auf die reichsten Leute der Welt zu weisen; aber man vergißt, daß die Juden ebenso unter den ärmsten — den Luftmenschen, Hausierern — zu finden sind.

In der Ethik: Der Wucherer gilt in der Welt als eine jüdische Figur; es gibt gewiß eine Menge gerissenster jüdischer Betrüger und Gauner; aber die ganze Ethik des Abendlandes ist eine Schöpfung jüdischer Propheten. Jüdische Märtyrer aller Jahrhunderte sind Blutzeugen der sittlichen Kraft dieses Volkes. Niemand vermag sein Leben mit solcher Intensität einer Idee zu opfern wie der Jude.

In der Religion: Man kennt die tiefe Frömmigkeit der Juden, der Orthodoxen und der Chassidim, und doch trägt der moderne Atheismus zu einem wesentlichen Teil jüdischen Charakter. Und stets hat es im alten jüdischen Reich neben den Propheten und Frommen die immer wieder abfallenden Götzendiener gegeben.

Aber sogar die Geschichte der Juden bewegt sich zwischen zwei entgegengesetzten Polen: Zerstreuung und Sammlung. Kein Volk hat solche Zerstreuung erlebt wie die Juden; kein Volk hat sich in solcher Zerstreuung doch als Einheit zusammenzuhalten vermocht.

In der Philosophie sind die Eckpunkte mit Juden besetzt. Der Philosoph des absoluten Seins ist Spinoza: ein Endpunkt des Denkens; der Philosoph des absoluten Werdens ist ein Jude: Bergson; wieder ein Endpunkt des Denkens. Den kritischen Idealismus Kants hat aber wieder ein Jude zu Ende gedacht bis in die letzte Konsequenz: Hermann Cohen.

Ich könnte die Reihe noch lange fortsetzen. Aber das Angeführte genügt, um zu zeigen: Die Juden sind ein Volk der Gegensätze, des intensiven Zu-Ende-Gehens und der Extreme.

Ihre Charakteristik ist die gleiche wie die Charakteristik Palästinas. Aber sogar ihre Lage ist heute die gleiche. Palästina ist verwüstet, die Berge verkarstet, die Ebene verseucht. Und was einst einer der fruchtbarsten Landstriche der Welt war, ist heute in einem desolaten Zustand der Verwüstung. Genau so ist das jüdische Volk. Einst ein Volk höchster Kultur, Schöpfer der Religion und der Sittlichkeit des Abendlandes — heute in einem Zustand der Zerstreuung, Verwüstung und Unfruchtbarkeit.

Palästina blühte, als die Juden dort wohnten; das jüdische Volk war schöpferisch, als es in Palästina saß.

Seit sie von einander getrennt sind, ist das Land verkarstet und das Volk erstarrt.

Keiner der Nachfolger des jüdischen Volkes im Besitz Palästinas konnte mit diesem wilden Lande etwas anfangen. Die Araber nicht und die Türken nicht. Immer kahler, immer wüster wurde unter diesen Völkern Palästina. Kein anderes Volk aber war in Palästina kulturell schöpferisch. Die Araber, ein Volk hoher Kultur, haben nie eine palästinensische Kultur gehabt, waren in Palästina selbst steril. Von den Türken ist hier überhaupt nicht zu reden. Nur die Juden waren schöpferisch in diesem Lande und haben eine Religion mit diesem Lande gezeugt; einem Lande, das zwischen Meer und Wüste liegt; in dem Gott streng und doch auch milde sein kann; in welchem die Natur so überströmend schenkt und doch so herb versagt; in welchem der Mensch so abhängig ist von der Natur und doch so viel zu tun vermag, um die Natur umzugestalten; und in welchem das Volk jene eigenartige Synthese von Tatkraft und Demut, von Freiheit und Gebundenheit gegenüber den unbekannten Mächten gefunden hat, welche eben das Wesen der jüdischen Religiosität ausmacht.

*

Als ich nach Palästina fuhr, war meine zionistische Ueberzeugung, daß die Juden Palästina brauchen; meine Reise hat mir eine neue zionistische Erkenntnis gebracht: daß Palästina die Juden braucht.

Beide brauchen einander: Volk und Land. Sie sind ineinander fruchtbar geworden und waren ohne einander unfruchtbar. Sie sollen miteinander wieder fruchtbar werden.

Ende.

jüdische Zeitungen über sämtliche Makkabi-Veranstaltungen müssen der K. L. zur Zensur vorgelegt werden. — **Photographische Aufnahmen** aller Makkabi-Veranstaltungen sind in mindestens 1 Exemplar dem Archiv der K. L. einzuverleiben. — **Standesmeldung per Juni 1928** ist noch immer von einigen Vereinen nicht eingetroffen und wird auf dringendst nochmals urgiert. — **Rückständige Kreissteuer** für das III. und IV. Quartal ist sofort zu überweisen. — **Palästina-Geräte-Fond.** Th. Viki Mautner gratuliert Th. Dr. Angelo und Tschw. Kamilla Goldstein und spenden je 1 Oelbaum.

Gemeinden.

Prag.

Jüdische Volksschule.

Die Einschreibungen

in die jüdische fünfklassige Volksschule mit Oeffentlichkeitsrecht und tschechischer Unterrichtssprache finden (für alle Klassen) am Donnerstag und Freitag, d. i. am 30. und 31. August, von 9 bis 12 Uhr vormittags im Schulgebäude, Prag V., Jáchymova ul. 3, 1. Stock, statt. Unterrichtsbeginn: Montag, den 3. September, um ½9 Uhr vormittags, in der Jáchymova ul. 3.

Familiennachrichten.

Vermählungsanzeige. Fräulein Irene Berr und Herr JUDr. Ernst Löff beehren sich anzuzeigen, daß ihre Trauung Sonntag, den 26. ds., in Prostějov stattfindet. (Statt Karten.) 4190

Sterbefall. Am 8. August d. J. starb in Wien Herr Fritz Schmetterling, ein treuer Kämpfer für die jüdische Zukunft. Als Mitglied der akademischen Verbindung „Libanonia" war er überall zu finden, wo die Lebensinteressen der jüdischen Studentenschaft angegriffen wurden. Er war ein vornehmer, ritterlicher Mensch, seinen Freunden, deren er auch viele in der Tschechoslowakei besaß, stets ein Vorbild und ein verständnisvoller Kamerad.

Brünn.

Ortsschekelkommission, Brünn. Die nächste Sitzung der Ortsschekelkommission findet Sonntag, den 26. ds. um 11 Uhr vormittags im Sekretariate der Zionistischen Organisation, Brünn, statt. Die Inhaber von Schekelblocks werden ersucht, die Schekel ehestens im Sekretariate zu verrechnen.

Zionistische Kreisleitung, Brünn. Die Zionistische Kreisleitung, Brünn, fordert sämtliche Ortsgruppen auf, in den nächsten Tagen die Schekelaktion abzuschließen und mit den Landesschekelverband in M.-Ostrau, Hviezdoslavova 29, zu verrechnen. Die Schekelresultate sind in folgenden Ortsgruppen unbefriedigend: Bzenec 15 (im Vorjahre 20), Eibenschitz 14 (20), Hodonin 30 (107), Kostel 20 (46), Miroslav 36 (46), Pohořelice 47 (71), Slavkov 8 (9), Zwittau 8 (24). — Folgende Ortsgruppen haben günstige Schekelresultate erzielt: Auspitz 11 (im Vorjahre 0), Boskovice 54 (39), Břeclav 110 (90), Dačice 3 (0), Dambořice 14 (9), Jamnitz 34 (31), Jevíčko 15 (9), Iglau 215 (195), Kyjov 40 (39), Mor. Budějovice 16 (0), Mähr.-Trübau 22 (19), Nikolsburg 45 (0), Telč 20 (16), Třebič 31 (0), Triesch 10 (0), Znaim 100 (99). — Die Ortsgruppen Dolni Kounice, Pirnitz, Strážnice, Velké Meziříčí haben bis nun keinerlei Schekelüberweisungen vorgenommen.

Die Sitzung der Zionistischen Kreisleitung findet am Montag, den 27. ds. um ½18 Uhr im Sekretariat der Zionistischen Organisation, Brünn, statt.

Jüdische Privatvolksschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Brünn, Stadthofplatz 2. Die Einschreibungen in alle Klassen finden am 29., 30. und 31. August von 9—12 Uhr in der Direktion der Anstalt statt. Auskünfte werden täglich von 9—11 Uhr erteilt.

Jüdisches Reform-Realgymnasium in Brünn. Silniční 43. Sämtliche Prüfungen finden am 2. September von 8 Uhr ab statt. Näheres ist aus den Mitteilungen an der Anschlagtafel in der Anstalt ersichtlich. (Schulbeginn: 3. September).

Karlsbad.

Zionistisches Leben in der Kursaison 1928

Das gottgesegnete Karlsbad ist auch für uns Zionisten von großer Bedeutung. Es ist nicht nur der Salon der Republik, sondern auch Treffort vieler Tausender Juden aus allen fünf Erdteilen. Diesen Umstand nützt die zionistische Ortsgruppe seit Jahren aus, indem sie allwöchentlich am Donnerstag Vereinsabende im Hotel „Glattauer" veranstaltet, an denen die Zionisten aus aller Welt einander persönlich kennen lernen und dadurch persönliche und gesellschaftliche Beziehungen anknüpfen, die von großem Werte sind.

Die Hauptbedeutung unserer Vereinsabende liegt jedoch auf ideellem und ideologischem Gebiete. Als Treffpunkt der großen Armee der einfachen und führenden Zionisten aus allen Weltteilen und aus den verschiedensten Richtungen im Zionismus sind die wöchentlichen Zusammenkünfte oft klärende Diskussions-Abende, an denen wohl die Anschauungen oft aneinander prallen, aber da alles in vornehmer „kurgemäßer" Form geschieht, hinterläßt die Diskussion keinen Stachel, der vergiftend auf das Gemüt wirkt, sondern sie ist vielmehr eine freundschaftliche Aussprache über Probleme, die die Geister scheiden. Diese Aussprachen führen zur Willensbildung vieler sonst unschlüssiger oder unorientierter Zionisten und ermöglichen dadurch eine spätere Willenskundgebung und Stellungnahme nach der einen oder der anderen Richtung hin.

Unsere Vereinsabende sind im Sommer oft wie

kleine Kongresse, an denen die Führer fast aller Richtungen im Zionismus um die Richtigkeit ihrer Weltanschauung und Handlungsweise kämpfen. Stam-Zionisten, Misrachisten, Poale Zion, Hitachduth, Radikale und Revisionisten kommen hier zu Worte, tragen ihre Anschauungen vor und begründen ihre Stellungnahme zu den uns bewegenden Fragen des zionistischen und allgemeinjüdischen Lebens.

Karlsbad heilt somit nicht nur die kranken jüdischen Körper, sondern stärkt und erneuert auch die schwankende, matte jüdische Seele. Daß das keine hohle Phrase ist, wird jeder Besucher unserer Wochen-Versammlungen bestätigen können.

Dank der Initiative der Ortsgruppen- und besonders der Kreisleitung unter Führung des Dr. Walther Kohner und unter tätiger Mitwirkung des Doktor Fritz Ullmann zeichnet sich die heurige Saison in besonderem Maße aus. Die Diskussionen stehen auf hohem Niveau. Bedeutende zionistische Führer kamen zu Worte: Dr. Hugo Herrmann, Brünn, die Abgeordneten Farbstein und Grünbaum, Warschau, Alfred Berger, Berlin, und David Jellin, Jerusalem, — lauter Namen, die Programme bedeuten — legten ihre Ansichten zu den Fragen der Erweiterung der J. A. und des Ausbaues der zionistischen Organisation dar.

Als mächtige zionistische Kundgebung ist auch das am Sabbath-Ausgang, den 18. August, veranstaltete Meeting im „Bayerischen Hof“ zu werten, an dem die Herren Dr. Alfred Klee, Berlin, Abgeordneter Grünbaum und David Jellin an die den Saal füllenden Massen appellierten, den Aufbau Palästinas tatkräftig zu unterstützen. So arbeitet Karlsbad in der sonst „toten“ zionistischen Saison für die Verlebendigung und Vertiefung unseres Wissens um den Zionismus.

Es wäre nur zu wünschen, daß auch die anderen Kurorte, die betreffs jüdischer Kurgäste in einer ähnlichen Lage wie Karlsbad sich befinden, unserem Beispiele folgen sollen, um dadurch zur Bereicherung des zionistischen Lebens beizutragen. J. B.

Das 40jährige Amtsjubiläum Dr. Zieglers.

Mittwoch, den 15. August, feierte unsere Gemeinde das 40jährige Amtsjubiläum unseres allverehrten Rabbiners, des Herrn Professors Dr. J. Ziegler, in solenner Weise. Am Vorabend des Jubiläumstages versammelte sich die Repräsentanz der Kultusgemeinde zu einer Festsitzung, in der der Vorsteher, Herr Dr. Karl Moser, in freudig bewegten Worten die Verdienste des Jubilars um das Aufblühen unserer Gemeinde schilderte und ihm die Glückwünsche der Repräsentanz übermittelte. Ein Jubiläums-Komitee unter der rührigen Leitung des Herrn Emil Koretz sammelte bei den Gemeindemitgliedern zirka 70.000 Kč als Jubiläumsgabe für das Lebenswerk des Dr. Ziegler, das zu errichtende jüdische Altenheim. Auch die Kultusgemeinde widmete diesem Zwecke 50.000 Kč, zahlbar in fünf jährlichen Raten. Namhafte Beträge wurden auch von anderen jüdischen Korporationen und Kurgästen gespendet.

Die Hauptfeier bildete der Festgottesdienst, abgehalten um 11 Uhr vormittags in der blumengeschmückten Synagoge. Die staatlichen und städtischen Behörden sowie die hiesigen Logen und Vereine entsendeten Vertreter. Deputationen kamen auch von den Kultusgemeinden Marienbad, Franzensbad, Eger, Teplitz, Saaz, Komotau, Falkenau und Kaaden. Auch die Großloge U. O. B. B. sowie der Verband der Kultusgemeinden mit deutscher Geschäftssprache waren vertreten. Die Festrede hielt Herr Rabbiner Dr. Julius Bach aus Wien. In einer rethorisch wie inhaltlich hervorragenden Predigt huldigte er dem Jubilar und schilderte ihn 1. als Rabbiner und Führer der Gemeinde, 2. als Mann der Wissenschaft und 3. als Altruisten und Organisator der sozialen Fürsorge-Tätigkeit in Karlsbad. Diese wohldurchdachte und formvollendete Predigt machte auf die Zuhörer tiefsten Eindruck.

Herr Direktor Blau, ein intimer Freund und Schulkollege des Jubilars, überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Franz-Josef-Rabbiner-Seminars in Budapest, in dem Dr. Ziegler zum Rabbiner ausgebildet wurde. In einer interessanten und geistreichen Rede führte er aus, daß der Rabbinerberuf ein direkter Fortsetzer der Prophetentätigkeit und nicht der Priesterschaft sei und erläuterte die hohe Bedeutung dieses Berufes für die Erhaltung des Judentums.

Tief bewegt dankte zum Schlusse der Jubilar für die Huldigungen. In einer ergreifenden, zu Herzen gehenden Rede gab er einen kurzen Ueberblick über seine 40jährige Amtstätigkeit und über die Umstände und Verhältnisse, unter denen er sein Amt ausübte.

Zum Gelingen der Feier trug in ausgezeichneter Weise der harmonisch wirkende Chor unter der Leitung des Chordirigenten, des Herrn Sekretärs Weißmandl, bei. Besonders hervorzuheben wären auch die hervorragenden Gesangsleistungen der Herren Oberkantoren Lövinger und Perlmann, sowie die Mitwirkung des Herrn Prof. Ledvina von der Musikakademie in Preßburg und des Violin- und Cellosolisten der Kurkapelle „Pupp“. Alles in allem eine schöne und erhabene Feier, die allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben wird. J. B.

Karlsbad. Am 16. August fand im festlich geschmückten Speisesaale des isr. Kurhospitales in Karlsbad anläßlich des 40jährigen Amtsjubiläums des Herrn Rabbiners Dr. J. Ziegler eine schlichte interne Feier zu Ehren des Jubilars statt. Der Chefarzt des Institutes, Herr Dr. Oskar Posner, hob in einer kurzen Ansprache hervor, daß das Kurhospital hauptsächlich durch das unermüdliche Wirken Dr. Zieglers errichtet werden konnte und zu der Bedeutung gelangt sei, die es heute unter den humanitären Anstalten der ganzen Welt einnimmt. Namens der mehr als 100 Patienten des Institutes beglückwünschte Herr Rabb. Dr. Hoff aus Mähr.-Schönberg den Jubilar und überreichte ihm eine Stiftung für das zu erbauende Altersheim. Mit einem Dank des Herrn Dr. Ziegler an die Anwesenden und Ueberreichung von Blumenspenden war die schöne Feier, der Herr Vorsteher Dr. Karl Moser beiwohnte, zu Ende.

Boskowitz. Die diesjährige Herzl-Feier fand Mittwoch, den 15. ds., im Saale des Beth-Haam statt. Redner des Abends war Herr JUC. Josef Schlesinger, der es verstand, das zahlreich erschienene Publikum durch seine interessanten Ausführungen im Banne zu halten. Er schilderte das Leben Herzls, die Ueberwindung der verschiedenen Krisen nach dem Tode dieses unvergeßlichen Führers und appellierte wirksam an das zionistische Gewissen und den zionistischen Idealismus.

M.-Ostrau. Ueber Einladung des Jüdischen Handwerkervereines für Mähr.-Ostrau und Umgebung sprach am 19. Juli Herr M. Ungar aus Prag über aktuelle jüdische Fragen. Herr Ungar ging in seinem Referate von der hohen Wertschätzung aus, die das Judentum stets dem Handwerk entgegengebracht hat. Besonders erwähnte er die Bedeutung des jüdischen Handwerks in der Zeit der Tanaim. Dann ging der Referent auf die Bedeutung des Handwerks in der jüdischen Gegenwart über und würdigte eingehend die soziale Bedeutung der Berufsumschichtung. Herr Ungar gab ein anschauliches Bild von den Verhältnissen in Karpathorußland. Er schilderte sodann die soziale Tätigkeit der Jüdischen Fürsorgezentrale. Zum Schluß kam der Redner auf die große Bedeutung des Lehrlingsheimes in Mähr.-Ostrau zu sprechen, dessen Bau soeben vom Jüdischen Handwerkerverein gemeinsam mit dem Chaluzverband in Angriff genommen wird. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine geistreichen Ausführungen. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte an. Herr Hahn gab sodann einen Bericht über den Stand der Vorbereitungsarbeiten für die Errichtung des Lehrlingsheimes.

Reichenberg. Oberkantor Kestenbergs 40jähriges Amtsjubiläum. Der Oberkantor der Reichenberger Gemeinde feiert dieser Tage sein 40jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar ist in Kozenic, im früherem Kongreß-Polen, als Sohn fromm-gelehrter Eltern geboren. Schon als Knabe zeigte sich seine musikalische Begabung und seine herrlichen Stimmittel. Er sang bei berühmten Chasanim seiner Heimat, bei Ahron Schalom-Lemberg und dem Prominentesten jener Epoche, bei Boruch Karliner. Später genoß er Gesangsunterricht bei Prof. Vogel in Prag. Nach den ersten Engagements in ungarischen Kultusgemeinden erhielt der Jubilar die Berufung als Oberkantor nach dem Pinkastempel in Prag und schließlich im Jahre 1888 in gleicher Eigenschaft nach Reichenberg. Herr Kestenberg, der sich hervorragende Verdienste um die Entwicklung des herrlichen Gottesdienstes in Reichenberg erwarb, ist ausgezeichneter Hebräist und hat sich auch als deutsch-jüdischer Literat mit Glück betätigt. Möge dem Jubilierenden ein glücklicher und segensreicher Lebensabend vom Himmel beschieden sein.

Franzensbad. Zu Beginn dieser Woche verschied in Wien nach mehrmonatlicher Krankheit der hier durch mehrere Jahrzehnte tätige und sehr beschäftigte Kurarzt, Herr Dr. Arthur Selig. Er war besonders als Spezialist für Herzkrankheiten tätig und erfreute sich neben dem besten Rufe großer Beliebtheit in den Kreisen der Kurgäste. Er erkrankte im Mai gelegentlich einer Reise nach Wien und kehrte nicht mehr zurück. Sein Hinscheiden wird allgemein sehr betrauert. Im heurigen Jahre hat der Tod unter der Aerzteschaft des Kurortes reiche Ernte gehalten. Dr. Julius Hirsch, Dr. Rieser, Dr. Turan und nun Dr. Selig sind plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden. — Die städtischen Behörden sind eifrig damit beschäftigt, ein Investitionsprogramm, das nach und nach zur Verwirklichung gelangen soll, zu entwerfen. Schon im heurigem Jahre soll der Anfang mit dem Baue eines Badehauses, das allen praktischen und modernen An-

Aussig, Teplitz, Reichenberg u. Komotau

sprüchen Rechnung tragen soll, gemacht werden. Die Lösung dieser Frage wird viele Mühe und vor allem viel Geld erfordern. Da jedoch alle Kreise der Bevölkerung mit großem Interesse der Verwirklichung dieses Planes entgegensehen, ist zu erwarten, daß es gelingen wird, alle hindernden Schwierigkeiten zu beseitigen. — Nach dem Ausweis des Meldeamtes wurden bis zum 15. d. M. 12.150 Parteien mit 15.813 Personen zum Kurgebrauche gemeldet, um 1313 Personen mehr als am gleichen Tage des Vorjahres. Die seit mehreren Jahren stets steigende Besucherzahl des Kurortes ist der beste Beweis von der Beliebtheit desselben, deren Ursache nicht nur in der Vielseitigkeit seiner Kurmittel, sondern auch in der Heilkraft derselben zu suchen ist.

Karlsbad. Die Saison dieses Welt-Kurortes mit seinen dampfenden Heilquellen und duftenden Nadelwäldern hat ihren Höhepunkt erreicht. Zahllos das Heer der Kurgäste, die mit den Karlsbader Wässern erfolgreichsten Kampf gegen ihre Leiden führen. Vielbeschäftigt die ärztlichen Spezialisten, die weißbekittelt und hornbebrillt Generäle dieses Kampfes sind; am meisten jedoch ist bestimmt ein Spezialist bestürmt: Der berühmte Fabrikant der Karlsbader Bayer-Oblaten, Herr Karl Bayer. Die so leicht verdaulichen Karlsbader Bayer-Oblaten sind für viele Kranke die einzige Süß-Speise, die sie genießen dürfen. Zudem sind Karlsbader Bayer-Oblaten (seit 60 Jahren Spezialität dieser Firma) ein außerordentlich beliebter Geschenk-Artikel. Sie sind das ersehnte Mitgebringe, nach dem sich erfreut die Hände strecken, wenn der Kurgast zu den Seinen zurückkehrt. Heute sind Karlsbader Bayer-Oblaten ein Welt-Artikel — die Krone der Süß-Speisen. Ernst spricht der Arzt: Nur leichte Speisen, kein Obst, nichts Saueres, kein Bier, nichts aus der Büchse und setzt freundlich hinzu: und zum Dessert Karlsbader Oblaten — aber nur Bayer-Oblaten. 4176

Prager Mustermesse.

Algier auf der Prager Herbstmesse. Vom Amte des General-Gouverneurs in Algier und der dortigen Handelskammer wurde ein Katalog der Aussteller der XVII. Prager Herbstmesse (25. September bis 2. Oktober 1928) herausgegeben, welcher mehr als 200 algerische Industrielle und Exporteure umfaßt, die mit Expositionen auf der P. M. M. vertreten sein werden. Der durch eine genaue Mappe Algiers ergänzte Katalog wird den Besuchern der Messe unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Paßerleichterungen für Besucher der Prager Messe. Das Ministerium des Innern bewilligte mit Erlaß vom 16. Juli 1928, Zahl 42298, den Besuchern der XVII. Prager Herbstmesse (25. September bis 2. Oktober 1928) in der Zeit vom 17. September bis 10. Oktober 1928 freien Grenzübertritt gegen Vorweisung der Messelegitimation. Das gilt auch für jene Länder, in denen noch der Visumzwang besteht. Die tschechoslowakischen Vertretungsbehörden im Auslande überdrucken die Stempelmarke mit dem Rundstempel zum Zeichen dafür, daß gegen die Einreise des betreffenden Legitimationsinhabers kein Hindernis vorliegt. Messeausweise ohne diese Stampiglie sind ungültig.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 24. August, abends	7 Uhr
Samstag, den 25. August, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Sabbatausgang	7 Uhr 50
Sonntag, den 26. August, früh	8 Uhr

Wochentage früh 6 Uhr 45, abends 6 Uhr.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

An alle Vertrauensleute des KKL.

Sie haben das Rundschreiben über die Roschahaschanah-Aktion erhalten. Haben Sie den Fragebogen bereits beantwortet? Wenn nicht, dann tuen Sie es sofort.

Führen Sie vor allem die Glückwunschablöse-Aktion durch! Durch diese unsere Aktion muß der Rest des Kontingents 5688 aufgebracht werden. Es wird nur dann gelingen, wenn die Haussammlung überall durchgeführt wird. Beachten Sie bei der Vorbereitung und Durchführung der Haussammlung genau die im Rundschreiben enthaltenen Weisungen.

Landeskommission des KKL.

Konkurs.

Bei der **israel. Kultusgemeinde in Trnava** ist der Posten eines

Religionslehrers

zu besetzen.

Wirkungskreis: Unterricht der hebr. Lehrfächer laut speziellem Lehrplan in allen Klassen der jüdischen Volksschule, außerdem der Religionsunterricht an allen hiesigen Bürger-, Mittel- und Fachschulen.

Ausmaß der Unterrichtsstunden: 28 Stunden wöchentlich. Gehalt laut Uebereinkommen.

Bewerber, tschechoslowakische Staatsbürger, Absolventen einer Hochschule oder mindestens mit Lehrerdiplom, der slowakischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig (Bewerber mit Kenntnis der tschechischen Sprache haben die slowakische Sprache binnen eines halben Jahres sich anzueignen), wollen ihre Gesuche samt legalisierten Zeugnisabschriften, aus welchen das Alter, die Befähigung und Familienverhältnisse ersichtlich sind, bis zum 1. September l. J. an die Adresse: **Dr. Adolf Rosenfeld, Advokat,** Präses der israel. Schulkommission, einsenden.

Trnava, den 14. August 1928. 4195

Ignaz Gerö, Sekretär — **Dr. Eduard Frommer,** Präses

Was bringen die Kinos?

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS Telephon 2107
Ab Freitag, den 24. August bis Montag, 27. August 1928
Der Liebling des Publikums, der unvergeßliche Darsteller Ben Hur's RAMON NOVARRO in der Hauptrolle des herrlichen Großfilmes
Scaramouche
Großartiges Drama aus der Zeit der franz. Revolution.

KINO ELEKTRA Telephon 3240
Von Freitag den 24. bis Montag den 27. August
Ein fröhliches und rührendes Drama aus dem Leben der Künstler Bohême
Das große Los.
In den Hauptrollen: Jack Trevor, M. Salzer, Adele Saudrock, Viola Garden.

KINO PALACE Telephon 2372
Von Freitag, den 24. bis Montag, den 27. August
Ein sensationeller Roman über die geheimnisvollen und rätselhaften Taten eines Arztes:
Das Geheimnis eines Arztes.
In der Hauptrolle der berühmte Künstler: BERNHARD GÖTZKE.

STADTKINO „METROPOL" GABLONZ
RESERVIERT

Invaliden-Kino Aussig, Teplitzerstr.
FERNRUF 1005.
3. Festspielwoche.
Ab Samstag, den 25. August bis Freitag, den 31. August
Ein Hans Sachs-Film.
Der Meister von Nürnberg.
Hauptdarsteller: Maria Solveg, Rudolf Rittner, Gustav Fröhlich, Julius Falkenstein.

ELYSIUM-Gebirgsvereinslichtspiele AUSSIG Tel. 563.
Spielplan von Samstag, 25. bis Dienstag, 31. August
1 Woche — 1 Woche
Das Weib mit dem Teufel im Leibe.
Liebesroman einer schönen Zigeunerin und des berühmten Torreadors in 10 Akten.
Carmen . . . . . . Dolores del Rio.

Apollo-Kino, Drahowitz.
Reserviert!

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Hotel Weber.
Telephon 1111. Telephon 1111
Spielplan No. 490.
vom 25. August bis 28. August 1928.
FESTPROGRAMM
anläßlich der Eröffnung des neuerbauten Lichtspielhauses,
Emelka-Wochenbericht.
Aus dem Leben der Tiere. Naturaufnahme.
ERSTAUFFÜHRUNG für Europa:
Alt-Heidelberg
nach dem bekannten Bühnenstück v. Meyer-Förster.
Hauptdarsteller:
RAMON NOVARRO — NORMA SHEARER.
Regie: ERNST LUBITSCH.
Jugendliche haben Zutritt!
Beginn der Vorstellungen wochentags um 5, 7 und 9 Uhr, sonntags um 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Preise der Plätze: Logensitz Kč 12·—, Balkonlogensitz Kč 10·—, Sperrsitz Kč 8·—, Balkonsitz Kč 7·—, I. Platz Kč 6·—, II. Platz Kč 5·— III. Platz Kč 4·—.
Kartenvorverk. tägl. von 11 bis ½1 Uhr und ab ½4 Uhr nachm.

Invalidenkino Tetschen.
Reserviert!

Variété-Lichtspiele Bodenbach.
RESERVIERT!

APOLLO-KINO TURN
Vom 24. bis 27. August.
Wochenendzauber,
mit Liedtke, Paudler und Kampers.
Vom 28. bis 30. August.
Nacht der Liebe.

Prag:

LIDO-BIO
Programm vom 24. bis 30. August 1928.
Madame auf Abwegen.
Drama in 8 Teilen.
Das Weib und der Priester.
Drama in 7 Teilen.

BIO ROXY.
Prag I., Dlouhá třída 41. Telephon 364—63.
Programm vom 24. bis 30. August 1928.
UFAJOURNAL.
Prolog und lebendes Bild aus dem Film. Tenor J. Křepelka, ehem. Mitglied des National-Theaters in Mähr. Ostrau.
Premiere des Nordiskfilms
Der tanzende Tor
Der erste vollkommene Film aus dem Leben des symbolischsten, edelsten und dichterischesten Helden — des Clowns.
Eine prächtige Symphonie der Schönheit, der Kunst und des Schmerzes. 9 Akte.
In den Hauptrollen:
GOESTA ECKMANN — KARINA BELL.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.